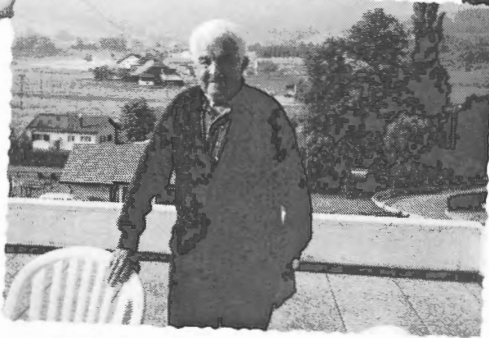
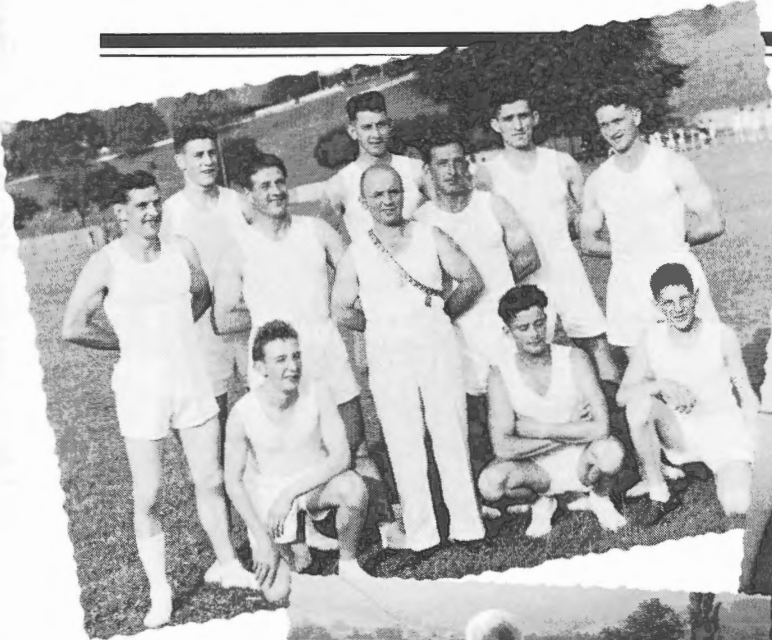


HALDENSTEINER BOTE



Menschen mit Vergangenheit
Porträts alter Leute in Haldenstein



Editorial

Unter dem Motto «Alte Leute in Haldenstein – einige Porträts» möchten wir Leben und Lebenswerk einiger Haldensteinerinnen und Haldensteiner vorstellen. Die Auswahl ist zufällig, das Vorgehen der einzelnen Redaktoren vorher nicht abgesprochen. Wenn nun Artikel von unterschiedlicher Länge entstanden sind, so hat das nichts mit den Erzählungen der Gesprächspartner zu tun – Vorgabe war eine Seite pro Porträt, aber es ist nicht allen gelungen, sich daran zu halten. Egal, ob kurz oder lang – lesenswert sind die entstandenen Porträts allemal. Die ältere Generation von Haldensteinern wird sich schmunzelnd an einige Episoden erinnern, die Jüngere ein Stück Haldensteiner Geschichte vorgesetzt bekommen, die nicht in den Geschichtsbüchern steht.

*

Mit vielen Bildern, einem Bericht und einem Kommentar zum Thema «Werkhof und Autonomie» berichten wir über die Einweihung des neuen Werkhofs mit Feuerwehrlokal und Wohnung am 13. Juni. Die Gemeindebehörden nutzten die Gelegenheit, der Bevölkerung mit einem abwechslungsreichen Programm aus Information und Unterhaltung den Neubau und die Dienste von Feuerwehr, Forst- und Werkgruppe anschaulich zu präsentieren.

*

«Tempo, Tempo... oder denken wir nur mit dem rechten Fuss?» Diese Frage muss man sich stellen beim Betrachten der Grafiken über Geschwindigkeitsmessungen, die in der Bahnhofstrasse und im Usserdorf vor einiger Zeit durchgeführt wurden. Nach mehreren gescheiterten Anläufen steht die Gemeinde Haldenstein mit der Ver-

kehrsberuhigung in einer Sackgasse. «Braucht Haldenstein verkehrsberuhigende Massnahmen, und wenn ja, welche?» Diese Frage haben wir einigen Haldensteinerinnen und Haldensteinern – jung und alt – gestellt.

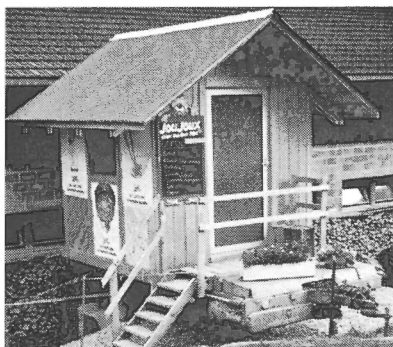
*

Mathias Balzer, ein seit 1979 freischaffender Künstler, lebt seit 1967 in Haldenstein. Anlässlich eines Tages der offenen Tür durfte ihm die Haldensteiner Bevölkerung über die Schulter schauen und bekam so Einblick in sein künstlerisches Schaffen als Maler und über die Arbeit in seiner Druckerwerkstatt, wo Lithographien und Radierungen entstehen.

*

Und es gibt ihn doch, den Direktverkauf ab Hof. In unserer letzten Ausgabe berichteten wir noch von der unbedeutenden Rolle des Verkaufs von landwirtschaftlichen Erzeugnissen direkt ab dem Bauernhof. Inzwischen hat Jöri Lütscher ein «Mini»-Chalet (Bild) aufgestellt, wo seine Frau Katrin je nach Jahreszeit Gemüse, Salat, Kartoffeln Eier usw. und – auf Bestellung – Fleisch (Kalbfleisch, Würste usw.) verkauft. Gemäss Aussage der Familie Lütscher ist der Verkauf über Erwarten gut angelaufen, das grösste Problem ist die sehr unterschiedliche Nachfrage («einmal hat man zu viel und dann wieder viel zu wenig vom gleichen Produkt»).

Die Redaktion



Inhaltsverzeichnis

Alte Leute in Haldenstein – einige Porträts	3–11
Einweihung des neuen Werkhofs	13–15
Braucht Haldenstein verkehrsberuhigende Massnahmen, und wenn ja welche?	17–19
Mathias Balzer lud zum Tag der offenen Tür	20–21
Firmenporträt: Bäckerei Stäubli	23
Rückblicke	24–26
Jugendseite	27–28

Impressum

Der Haldensteiner Bote erscheint zweimal jährlich (April und Oktober).

Herausgeber:
IG Haldensteiner Gewerbe
Präsident: Hansjürg Marx

Redaktion:
Katharina Balzer-Brändli
Werner Blust
Erich Buchmann
Jörg Lütscher
Hansjürg Marx
Andrea Rosenberger

Redaktionsadresse:
Haldensteiner Bote
Redaktion
7023 Haldenstein

Preis pro Nummer:
Fr. 7.–

Auflage:
850 Exemplare

Gestaltung, Satz und Druck:
Digitalis Chur AG
Ringstrasse 34
7004 Chur

Diese Zeitung wurde im Digitaldruckverfahren hergestellt.

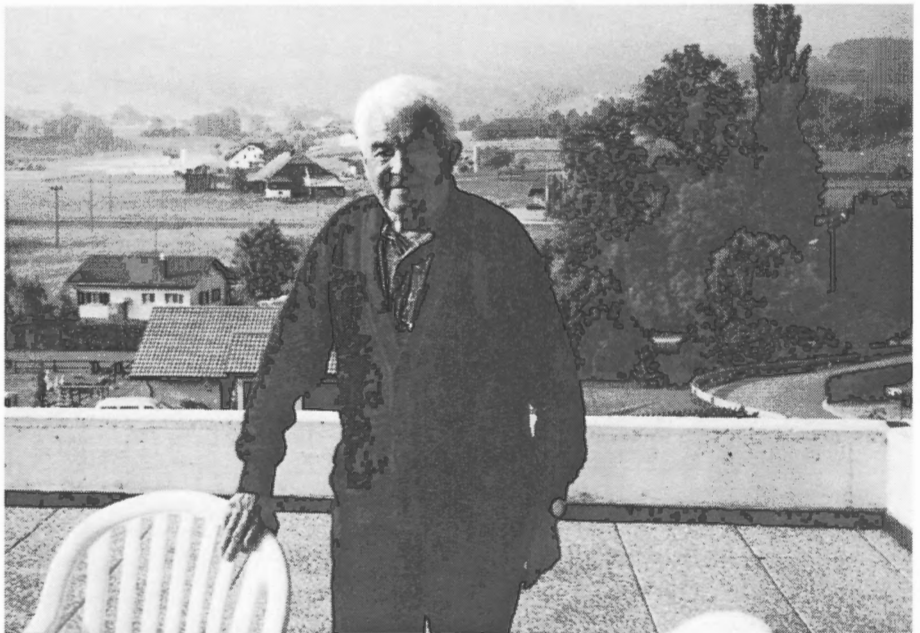
Willi Walser – Lebensfreude mit 96 Jahren

Am 16. September 1902 kam Willi Walser in Chur zur Welt. Jetzt 96 Jahre später liegt fast das ganze 20. Jahrhundert hinter ihm. Eine Lebensgeschichte, die in den Weinbergen des Churer Lürlibades begann.

Zusammen mit zwei Schwestern und vier Brüdern ist er dort aufgewachsen. Nur noch wenige sind geblieben von seiner Generation, von der einstigen Familie leben noch ein Bruder und eine Schwester. Und trotzdem steht Willi Walser jetzt am Ende des Jahrhunderts nicht alleine da, da sind noch acht (von ursprünglich zehn) Kindern, 39 Enkel und 70 Urenkel. «Und all denen bin ich schuld,» kommentiert er verschmitzt lächelnd. Die Familie sei jetzt schön verteilt über die Schweiz, im Wallis, Freiburg, Kanton St. Gallen, Schwyz und Graubünden, so dass er immer ein wenig herumkomme, wenn er übers Jahr alle seine Kinder besuche. Und will er noch weiter, so fährt er wie letzten Winter etwa für drei Monate nach Spanien zu seiner Enkelin Silvia und geniesst dort die warme Wintersonne, am liebsten im Gummiring im Meereswasserpool. Alle zu treffen ist angesichts der grossen Nachkommenschaft unmöglich geworden, immerhin von Zeit zu Zeit gibt's auch bei Walsers ein Familienfest. Beim letzten vor ca. zwei Jahren wurde es etwa halb drei Uhr früh bis der Urneni ins Bett kam. Dabei fotografierte er jeweils oder mache Filmaufnahmen, nur zum Tanzen lasse er sich nicht mehr überreden, erzählt er von diesen lieb gewonnenen Anlässen. Seine gute Gesundheit erlaubt es ihm, auch das hohe Alter noch voll zu geniessen, nur gelegentliche Schwindel plagen ihn, mit den richtigen Medikamenten sei aber alles nur halb so schlimm.

*

Mit seinem schneeweissen Haar, seinem gesunden Teint und dem häufigen und ansteckenden Lachen, verkörpert Willi Walser auch äusserlich eine fast unglaubliche Vitalität. Die weisse Haarpracht sieht er selbst aber nicht nur als Zeichen seines Alters, sondern sei auch eine Folge von schwierigen Lebensabschnitten, die hinter ihm liegen. «Am



Verwandtenbesuche bringen Willi Walser durch die halbe Schweiz

Morgen ass ich nur ein kleines Stück Brot, um der Familie genügend zurück zu lassen und für's Mittagessen bei der Arbeit im Wald musste schwarzer Kaffee genügen,» berichtet er von den harten Zeiten in den dreissiger Jahren und während des Zweiten Weltkrieges. Zur wirtschaftlichen Not jener Krisenzeiten kamen private Sorgen. Zuhause eine grosse Familie und kaum genug zu Essen, diese Belastung war für die Ehefrau und Mutter oft zu gross, sie musste mehrmals zu ärztlicher Behandlung und zur Erholung ins Waldhaus gebracht werden. Es ist den Worten Willi Walsers nachzuspüren, wie hart es damals für ihn war, die kleinen Kinder allein zu hause zurück zu lassen, um dem dringend benötigten Verdienst nachzugehen. Er hätte damals auch für die Familie gekocht, erzählt er. So sei er zum guten Koch geworden, dessen Fähigkeiten auch von Militärkameraden geschätzt wurden. Geblieben ist ihm aus jener Zeit aber auch eine Genügsamkeit beim Essen und Trinken, auch auf den Restaurantbesuch kann er meist gut verzichten, das sei ihm zu teuer.

*

Willi Walser's Arbeitskarriere spiegelt zu einem guten Teil auch die wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz. In seiner Generation war die Berufslehre eher

noch die Ausnahme als die Regel und so begann das Arbeitsleben eben in den benachbarten Rebbergen der Hatz, Herold und Tscharner im Lürlibad. Als Angestellter im Stundenlohn und später im Akkord wurde hier intensive Winzerarbeit verrichtet und mit Messlatten der Abstand zwischen den Rebstöcken genau kontrolliert. Mit der Zeit verrichtete er im Herbst jeweils auch noch die Arbeit des Torkelmeisters im alten Torkel an der Katzgasse (der heutigen Bondagasse). Später suchte und fand er Arbeit auf dem Bau und in Fabriken. Ihm kam seine rasche Auffassungsgabe und sein handwerkliches Geschick entgegen, so dass er jeweils rasch mit neuen beruflichen Anforderungen zurecht kam und sich bewährte. Nur während den dreissiger Jahren und in den Zeiten des Zweiten Weltkrieges wurde es auch für ihn schwierig überhaupt Arbeit zu finden. Freiwillig meldete er sich für die sogenannten Arbeitskompanien des Militärs.

Damit konnte er, wenn auch mit bescheidenem Entgelt, seine Familie über die Runden bringen. Zusammen mit Internierten arbeitete er dabei im Strassenbau und sprengte als Mineur den Fels für den Bau des Polenweges zwischen Rothenbrunnen und den Emser Werken.

Nach dem Krieg arbeitete er während rund zehn Jahren in der Sagerie der heutigen Firma Holzbau Gasser AG. Mit einem Stundenlohn von einem Franken musste damals die zehnköpfige Familie ernährt werden. Auf weiteren Arbeitsstationen bei der Strassenbaufirma Schlub, bei der Holzverzuckerei (der heutigen Ems-Chemie) in der Rohrschlosserei, beim Heizungsgeschäft Hatz und Meisser und schliesslich bei der Metallbaufirma Gestle steigerte er seinen Stundenverdienst auf stolze Fr. 6.50. Ja sogar für ein Pensionsgeld von wenigen Tausend Franken aus der Betriebssparkasse reichte es bei seiner Pensionierung im Jahre 1967, sonst aber blieb nichts als die AHV-Rente. Um einen kleinen Zustupf zu verdienen, begann Willi Walser danach in Haldenstein Velos zu reparieren, eine Arbeit, die er zwischenzeitlich auch als Beruf ausgeübt hatte. Manch Haldensteiner Fahrrad wurde von Willi Walser zu konkurrenzlos günstigen Preisen wieder in Stand gestellt. Rückblickend kann man wohl sagen, dass sich Willi Walser als Arbeitnehmer äusserst flexibel und anpassungsfähig verhielt, dass er dafür aber wirtschaftlich schlecht belohnt wurde. Wirtschaftskrisen, Krankheitsfälle ja gar Arbeitsunfälle und Lohnausfall infolge Pensionierung mussten so gut es eben ging durch Selbstbeschränkung und Selbsthilfe aufgefangen werden. Soziale Sicherheitsnetze wie sie in der heutigen Zeit die Sozialversicherungen bieten, gab's erst in den Anfängen, als Willi Walser pensioniert wurde.

*

Ein 96-jähriges Leben besteht aber nicht nur aus Familie und Arbeit, sondern auch aus einer Fülle von Geschichten und Erinnerungen. Angefangen bei jener Schlägerei, als die Lürlibader-Clique in der Stadt unten die Metzger-Gesellen verdrosch und dafür auf dem Polizeiposten statt der erwarteten Schelte, den Dank entgegen nehmen durfte, weil sie den gefürchteten Metzgern den Meister gezeigt hatten. Oder jene Ringkämpfe bei denen Willi Walser Kranzschwinger aufs Kreuz legte ohne selbst je Wettkampfsport betreiben zu haben. Oder die Geschichte der alten Harley-Davidson (einer der ältesten überhaupt), die er für lumpige Fr. 160.- verkaufte, obwohl der Oldtimer-

Wert danach auf über Fr. 100'000.- geschätzt wurde.

*

Motorräder gehörten zu Willi Walsers Leidenschaften, das «Zehnderli», die TWN oder die Wanderer alles Töff-Marken aus dem einstigen Besitz Walsers, deren Namen ihm auch heute noch fast wie Liebeserklärungen über die Lippen fliessen. Noch vor wenigen Jahren besass er ein Modell für das es in Chur und angeblich weltweit keine Ersatzteile mehr gab. Bei einem Besuch in Spanien entdeckte dann Willi Walser mehrere ganz ähnliche Modelle, er machte Detailaufnahmen vom Motor und fragte sich durch, bis er bei einem Garagisten problemlos zu den gewünschten Ersatzteilen kam.

*

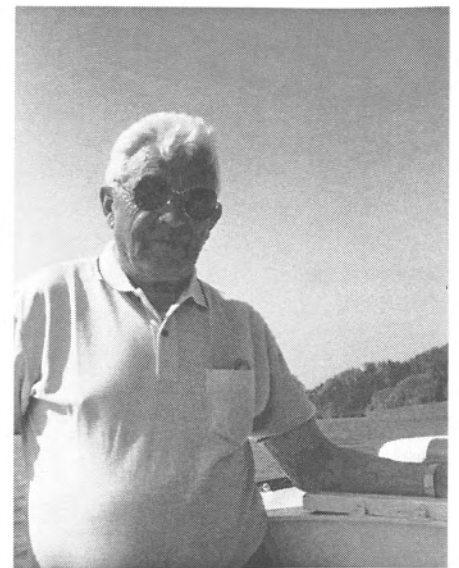
Auch das unmotorisierte Zweirad interessierte ihn, er war unter anderem Fahrwart im Velo-Club-Chur und musste in dieser Funktion jeweils als Gruppenführer seinen Verein bei Radtouren melden. Mit dem Velo hat er noch Graubündens Strassen befahren, als der motorisierte Verkehr anfangs zwanziger Jahre verboten war und auch später der Velofahrer nur selten einem Auto begegnete. Er berichtet von jenen Zeiten, als sich ein nahendes Auto noch mit einer Staubwolke von weitem ankündigte und die Velofahrer jeweils in einem staubigen Einheitsweiss von Touren heimkehrten.

*

Eine weitere Episode erzählt von Schützenfesten, an denen er als Zeigerchef mitmachte, selbst aber nie schoss, weil er ein miserabler Schütze gewesen sei. Dafür hat er eine feine Nase, die ihn mehrmals davor bewahrte, verdorbene Lebensmittel zu essen, so dass er heute lachend erzählen kann, wie Schützen und Zeigerkameraden sich einst reihenweise mit Verdauungsproblemen in die Büsche verdrückten.

*

Und dann sind da noch die Geschichten vom 'Lüttabaum', jener (Kirsch)-Bäume, deren Ernte grosszügig verteilt wird und die (deshalb?) immer wieder einen überdurchschnittlich grossen Ertrag abwerfen, von den männlichen und weiblichen Lindenbäumen usw. Geschichten aus einem langen Leben, Geschichten aber nicht nur aus der Vergangenheit, sondern auch solche aus



Ein älterer Herr von über 90 Jahren?

jüngster Zeit, denn Willi Walser lebt nicht nur aus der Erinnerung, er verfolgt in der Zeitung gerne das Tagesgeschehen.

*

Willi Walser ist seit 1933 in Haldenstein wohnhaft und ältester Bürger. Auch wenn er jetzt häufig bei seiner Tochter in Chur wohnt, er fühlt sich dem Dorf und seinem Acker in den Hanfländern eng verbunden. Seine Wohnung im alten Schulhaus möchte er jedenfalls so lange wie möglich behalten. Er erinnert sich (als einer der wenigen) noch gut der Löscheinsätze in der Feuerwehr beim grossen Brand am Calanda. Als Velomechaniker im Dorf ist er auch der jüngeren Generation noch gut unter dem Namen «Tati» oder Willi bekannt. Gerne würde er einmal noch im Herbst nach Spanien fahren, wenn alles reif sei. Überhaupt, meint er, wäre es schön mit dem 96-jährigen Erfahrungsschatz rund vierzig Jahre jünger zu sein und vieles noch einmal zu erleben. Den Tod aber fürchte er kein bisschen: «Ich habe gelebt!» bekennt er zufrieden.

*

Und zum Abschluss noch dies: Er habe eben von einem Bekannten erfahren, dass beim Obertor ein altes «Müeterli» überfahren worden sei, erzählt er dem Schreibenden. Als die schlechte Nachricht ihre Wirkung zeigt, ergänzt er verschmitzt: «Es ist nicht so schlimm, es war nur ein rostiges ... (Schraubenmütterchen).» Sagt's, freut sich über den gelungenen Scherz und verabschiedet sich.

Erich Buchmann

Das Schicksal führte sie in Haldenstein zusammen: Anna und Hermann Hugentobler

Es war im Jahre 1927: Ein strammer junger Bursche aus Untervaz, gerade mal 17 Jahre alt geworden, nicht eben gross gewachsen (wie es sich für einen Appenzeller gehört), hatte erfahren, dass der «Post-Tomi» in Haldenstein einen «Meisterknecht» für seine paar Kühe suchte. Er bemühte sich um diese Stelle und bekam sie auch prompt. «Es hat mir in Haldenstein auf Anhieb gefallen, und der Anschluss zu den Gleichaltrigen im Dorf war überhaupt kein Problem». Sein Name: Hermann (Hermi) Hugentobler.

Anna (Anni) Frei erblickte im Jahre 1912 das Licht der Welt. Geboren und aufgewachsen ist sie in Hemberg im Toggenburg in einer Familie, in der die Pflege der Hausmusik zur Tradition gehörte. Wie so viele junge Menschen in jener Zeit musste Anni in der «Fremde» Arbeit und Verdienst suchen, um den elterlichen Haushalt zu entlasten. Eine Verwandte von ihr hatte erfahren, dass die «Adler»-Wirtin in Haldenstein eine Hilfe für Haushalt und Restaurant suche. Im zarten Alter von nicht einmal 20 Jahren fuhr Anni ganz allein ins ferne Haldenstein. Sie erinnert sich: «Ich wusste gar nicht, wo ich hinkam!»

So führte unser Dorf zwei junge Menschen, die sich vorher noch nie begegnet waren, zusammen – und der Schreibende darf eine Geschichte erzählen, die fast zu schön ist, um wahr zu sein.

Der junge Hermi besorgte also das Vieh vom Post-Tomi. Im Frühjahr ging er mit den Kühen nach Batänja, wo er versuchte, von der anfallenden Milch so etwas wie Alpkäse herzustellen. (Bemerkung von Anni: «Hoffentlich konnte man ihn auch essen»). Im Sommer des gleichen Jahres wurde er Haldenstein untreu und ging als Kuhhirte auf die Alp Stätz. «Die 300 Franken, die ich für jenen Sommer erhielt, waren mein erstes selbst ver-

dientes Geld». An den fürchterlichen Husten, der ihn auf die Alp begleitete, erinnert er sich heute noch (natürlich ging man zu jener Zeit wegen so etwas nicht zum Arzt). Was die Ärzte im Jahre 1998 anlässlich des kürzlichen Spitalaufenthaltes allerdings noch feststellten, waren die verheilten Narben in der Lunge, zurückzuführen auf jenen Husten auf der Alp Stätz im Jahre 1927. Im Jahre 1928 verdingte er sich als Mei-

sterknecht beim Lehrer Giger. «Hier konnte ich schalten und walten wie ich wollte, er gab noch Schule und seine Frau hatte die Weisheit wirklich nicht mit Löffeln gefressen». Im Sommer gleichen Jahres ging er als Hirte auf die Alp Alt-Säss.

*

Nach der Mithilfe beim Bau eines Stalles war ihm klar: Der Beruf, den er erlernen möchte, war Zimmermann (Huf- und Wagenschmied wäre ebenfalls noch in Frage gekommen). Die Vorstellung beim «Zimmermann Jörel» war erfolgreich, und so konnte die Lehre am 1. Oktober 1928 als Zimmermann/Schreiner beginnen. Während des ersten Lehrjahres wohnte er noch bei seiner Familie in Untervaz. Im zweiten Lehrjahr suchte er ein günstiges Zimmer in Haldenstein. Fündig wurde auf dem «Plätzli» bei der Frau Just. Gerade positiv waren seine ersten Erfahrungen im eigenen Zimmer nicht. Hermi erinnert sich: «Eines Nachts verspürte ich ein 'gottvergessenes' Gebiss am ganzen Körper. Ich wusste garnicht, was los war, stand mitten in der Nacht auf und habe mich kalt abgewaschen». Frau Just darauf angesprochen, fand auch sofort eine Erklärung dafür: «das können nur Wanzen sein». Hermi: «Sie haben mich fast gefressen». Lehrmeister «Zimmermann Jörel» fand dies ein unhaltbarer Zustand und bot ihm an, bei sich zu Hause im Dachgeschoss ein Zimmer für ihn auszubauen («es war so gross, dass ich mich zwischen Bett und Schrank gerade mal kehren konnte»). Die Wanzen war er los, dafür ist er im Winter fast erfroren: «Der Hauch meines Atems ist auf der Bettdecke gefroren, mein Hemd habe ich garnicht ausgezogen, die Hose wurde mit unter die Bettdecke genommen».

*

Nach der erfolgreich abgeschlossenen Lehre als Zimmermann/Schreiner wollte Hermi Hugentobler die Stelle wechseln: «Mein Traumziel war eine Anstellung in der SBB-Werkstätte in Chur». Auf bitten des Lehrmeisters blieb er aber in Haldenstein, was sich im nachhinein als «grosse Dummheit» erwies. Hätte er bei den SBB seinen Lohn auf



Die Familie Hugentobler 1936 am Calanda ...

sicher gehabt hätte, musste er bei «Zimmermann Jörel» manchmal sehr lange darauf warten, «obwohl er Geld genug gehabt hätte». Dabei hätte die junge Familie Hugentobler mit zwei kleinen Kindern das wenige Geld, das damals verdient wurde, bitter nötig gehabt.

Nach 25 Jahren endlich wechselte Hermann Hugentobler die Stelle und ging zur Firma Schneller nach Chur. Die Ausübung des Zimmermann-Berufes blieb im Dorf natürlich nicht ohne Spuren. «Jedes Stück Holz, das beim Bau des Hauses 'Aehrenfeld' verwendet wurde, ging mindesten fünfmal durch meine Hände und beim Bau des Gehäuses für die Kirchenorgel musste ich von Hand Holz schleifen, bis ich es bald nicht mehr sehen konnte».

*

Anni Frei versah ihren Dienst bei der «Adler»-Wirtin nach bestem Wissen und Gewissen. Sie hatte in dieser Zeit «ihren» Hermann kennengelernt (das Wann und Wie soll ihr Geheimnis bleiben). Eine notwendig gewordene Operation zwang sie zu einem Spitalaufenthalt in Flawil. Die «Adler»-Wirtin konnte so lange nicht warten, und so verlor Anni ihre Stelle. Zu ihrem Glück fand sie eine neue Anstellung im Restaurant «Post». Anni: «Der Verdienst war klein, aber wenigsten waren wir uns nah!» Im Anschluss daran folgten noch Anstellungen in Maienfeld und Landquart.

*

Am 23. Mai 1936 heirateten Anna Frei und Hermann Hugentobler in Haldenstein und bezogen eine Wohnung im Süesswinkel, wo auch ihre beiden Kinder, Hermann und Anneli, zur Welt kamen.

*

Bei eben dieser Hochzeit spielte Annis Vater (Anni: «er war ein grosser Optimist») auf der Haldensteiner Kirchenorgel und machte bei dieser Gelegenheit die Bemerkung, dass seine Tochter Anni ebenfalls Orgelspielen könne. Anni heute: «das stimmte überhaupt nicht, ich konnte ein wenig Klavier spielen, was ja bekanntlich nicht dasselbe ist». Natürlich wurde sie sofort angefragt, ob sie für den erkrankten Organisten Cantieni einspringen könne, der Gesang in der Kirche töne «himmeltraurig» ohne Orgelbegleitung. Ohne Übung und ohne Kenntnis der Orgel sprang Anni für den erkrankten Organisten in die



Bresche. «Ich habe gezittert und geschlottert» und der Pfarrer (von Rechenberg) meinte, 'ich solle nur an Gott denken', was ich dann auch tat, das Zittern aber blieb.» Da der Organist Cantieni fortan für den kleinen Lohn von 5 Franken pro Gottesdienst nicht mehr von Chur nach Haldenstein kommen wollte, meldete sich Anni Hugentobler auf bitten des Haldensteiner Kirchenrates für diese Stelle. Aber als es um den Lohn ging, war man der Meinung, dass jemand, der in Zürich das Konservatorium besucht hatte automatisch mehr verdienen müsse, und kürzte Anni den Lohn auf 4 Franken pro Gottesdienst. Das war der Start zu einer 44 Jahre dauernden Karriere als Organistin in Haldenstein, wobei sie gleichzeitig noch 30 Jahre dieselbe Stelle in der Kirche in Trimmis versah.

*

Etwa zur gleichen Zeit suchte der Gemeindepräsident (Major Lütcher) einen Messmer für die Kirche. Da die Frau schon das Organistenamt ausübte, war man der Meinung, dass Hermi Hugentobler eigentliche die Idealbesetzung dieses Postens verkörpern würde. Die Freude beim «Major» war angeblich gross, als sich Hermi entschloss (nicht ganz uneigennützig, wie wir später noch lesen werden) dieses Amt anzunehmen. Für das Ausheben eines Grabes bekam er damals 8 Franken. «Ich habe im Verlaufe meiner 43-jährigen Messmertätigkeit den Friedhof eigenhändig zweimal umgegraben». Mit dem Wechsel zur politischen Gemeinde wurde die Bezahlung im Laufe der Zeit etwas besser. Hermi: «Ich wollte dieses Amt eigentlich 50 Jahre

ausüben, die Gesundheit spielte aber leider nicht ganz mit».

*

Zurück zur jungen Familie Hugentobler, die im Süesswinkel eine Wohnung bewohnte. Anni erinnert sich: «Es war Anfang Mai an einem Morgen in aller 'Herrgottsfrühe'». Hermann weckte mich und sagte: «Du, wir bauen ein Haus, in dieser Hütte bleiben wir nicht mehr länger». Ich lachte und sagte «Wo, mit was, mit Hosenköpfen?» Er: «Irgendwo gibt es schon Geld, und vieles machen wir selber». Ein möglicher Bauplatz war schnell gefunden, er hatte ihn schon lange im Auge. «Wie oft sass ich oben im Rank und schaute auf dieses Plätzchen hinunter und dachte: hier oder nirgends baust Du Dein Chalet hin».

Noch am gleichen Abend ging Hermi zum Gemeindepräsidenten (Major Lütcher) und sie kamen überein, dass Hermi (er hatte kurz zuvor zur Freude des Majors das Messmeramt übernommen) ein Gesuch an die Gemeinde zwecks Kaufs des besagten Grundstücks richten solle, er, der Gemeindepräsident, wolle das im Gemeindevorstand vorbringen und ihn dabei unterstützen. «Wieviel willst Du denn für den Boden bezahlen, Herrmann?»: «Siebeneinhalb Franken fürs Klafter». Auch damit war der Gemeindepräsident einverstanden und an der Gemeindeversammlung, so erinnert sich Hermi, musste er beim Traktandum «Bodenverkauf an Hermann Hugentobler» nicht einmal, wie sonst üblich, den Raum verlassen, sie stimmte dem Verkauf von 650 Klaftern fast diskussionslos zu.

*

Die Geschichte dieses Hausbaues würde allein schon ein paar Seiten füllen. Es fing damit an, dass beim Aushub, den er





... und 1998 vor ihrem Chalet in Haldenstein

an sich selber durchführte die erste Überraschung in Form eines Felsens zum Vorschein kam, der, je mehr man in die Tiefe kam, immer grösser wurde. Hermi schaffte auch dieses Problem (wie alle folgenden) mit unbändigem Willen und Einsatz und als Belohnung konnte er im Jahre 1949 mit seiner Familie in «sein» Chalet einziehen. Während dieser Zeit musste die ganze Familie auf Vieles verzichten. Hermi: «Zum Glück hatten wir kein Auto, ich habe mit knapper Not ein Velo vermögen». Anni erinnert sich: «Jedes Mal, wenn ich mit dem Zins zur Bank ging, fragte mein Sohn Hermann, ob sie nun ein weiteres Jahr in ihrem Häuschen bleiben dürften, ich beruhigte ihn und sagte: ein ganzes nicht, aber ein halbes».

*

Ein Turnverein wurde in Haldenstein gegründet. Hermi, ein seit seiner Jugend aktiver Turner in Untervaz, wusste allerdings nichts davon. «Am Tag nach der Gründung kam Baumeister Peter Giger mit der Mitteilung zu mir, dass man mich gestern zum Oberturner gewählt habe», erinnert er sich schmunzelnd an diese Episode zurück. Mit der Ausdauer und Beharrlichkeit, mit der er bisher alle seine Aufgaben löste, ist es fast überflüssig zu sagen, dass er auch dieses Amt volle 25 Jahre ausübte. Doch nicht genug damit, während 15 Jahren (bis im Januar dieses Jahres), leitete er jeweils am Mittwochnachmittag das Altersturnen in Untervaz.

Neben der körperlichen Betätigung kam auch die Musse bei Hermi und Anni nicht zu kurz. Nicht weniger als 23 Jahre durfte der Jodlerclub «Calanda» Hermann Hugentobler zu seinen aktiven Mitgliedern zählen. Er erinnert sich: «Als aktiver Turner und Jodler kam die Familie viel zu kurz, die Kinder fragten, 'Papa, bist Du eigentlich nie zu Hause?', und dass meine Frau während dieser Zeit nicht weggelaufen ist und immer zu mir gehalten hat, wundert mich heute noch, ich werde ihr das nie vergessen». Die älteren Haldensteiner erinnern sich gerne noch an die Familie Hugentobler als Theaterspieler. Auch hier hat ihr Engagement die Szene belebt und es ist fast nicht möglich, sich das Kultur- und Vereinsleben in Haldenstein im letzten halben Jahrhundert ohne Hermi und Anni Hugentobler vorzustellen.

*

Gesundheitlich hat Hermi diesen Sommer etwas Probleme bekommen. Zwei Operationen in kurzer Zeit in diesem Alter sind nicht so einfach zu verkraften. Aber Hermann Hugentobler wäre nicht Hermann Hugentobler, wenn er sich so leicht unterkriegen liesse. Die grosse Portion Optimismus und die positive Lebenseinstellung, die ihn sein ganzes Leben begleitet haben, verbunden mit einer gesunden Lebensweise, haben ihn wieder erstaunlich schnell auf die Beine gebracht. Den Rest besorgte der grosse moralische Rückhalt, den er nach wie vor von seiner Frau Anni

Sie kamen beide aus sehr einfachen Verhältnissen, und „Studierte“ sind sie auch nicht. Und trotzdem haben sie etwas erreicht, wovon viele nur träumen können: Sie haben sich als „Auswärtige“ in Haldenstein etabliert, eine Familie gegründet, zwei Kinder aufgezogen, ein Haus gebaut, sich viele Jahre in den Dienst der Gemeinde gestellt und das sportliche und kulturelle Leben in unserem Dorf während einigen Jahrzehnten mitgestaltet und mitgeprägt.

*

Wo liegen die Wurzeln, die diesen Erfolg begründen? Ganz am Anfang des Berichtes lasen wir den Ausspruch von Anna: „Der Verdienst war klein, aber wenigstens waren wir uns nah“. Und 66 Jahre später wollte sie während des Spitalaufenthaltes „ihres“ Hermi nicht zu ihrer Schwester ziehen, weil sie ihm in Haldenstein viel näher war und er diese Nähe brauchte wie sonst nichts auf der Welt.

*

Diese enge Beziehung, die sich wie ein roter Faden durch ihre ganze Lebensgeschichte zieht, ihren unerschütterlichen Glauben an die Zukunft, ihre Fähigkeit, nicht gleich beim ersten kleinen Rückschlag die Flinte ins Korn zu werfen, sind wohl verantwortlich dafür, dass Anna und Hermann Hugentobler voller Stolz und erhobenen Hauptes („wir sind niemandem einen Groschen schuldig geblieben“) auf ihr Leben zurückblicken dürfen.

*

Ein Wermutstropfen wird allerdings auch ihnen nicht erspart bleiben. Irgendwann wird der Herrgott den einen oder andern zu sich rufen, und derjenige, der nach einer so langen und intensiven Beziehung ein Weilchen zurückbleiben muss, wird sehr, sehr einsam sein. (wb)

erfahren hat. Sie – wahrlich auch nicht die Jüngste und gesundheitlich Stabilste – musste er schweren Herzens in ihrem Häuschen zurücklassen. «Sie hätte während meines Spitalaufenthalts zu ihrer Schwester ziehen können, lehnte dies aber ab mit der Begründung dass sie mir in Haldenstein näher sei als sonst irgendwo».

Werner Blust

Lorenz und Elsi Gasser-Gasser

Lorenz Gasser (Jahrgang 1916) und Elsi Gasser (Jahrgang 1915) sind heute noch stark mit ihrem Haldenstein verbunden. Als ehemaliger Gemeindepräsident 1963 bis 1965 und Gemeinderat bis 1967 hat Lorenz Gasser die Geschicke der Gemeinde in dieser Zeit mit geprägt. Mit der Schreinerei wurde dabei auch ein wichtiger Wirtschaftsbetrieb als Familienbetrieb weitergeführt, der heute in der 4. Generation steht. Heute sind die Interessen immer noch sehr vielfältig und der Tagesablauf strotzt nur so von Terminen. Es gibt immer etwas zu tun, sei es auf Arella im Ferienhaus, sei es im Garten, Haus oder auch ab und zu in der Schreinerei.

Lorenz Gasser, wie war das damals als Gemeindepräsident?

Die Kanzlei befand sich zu dieser Zeit noch im Schulhaus. Die wöchentlichen Sitzungen fanden jeweils von ca. 20.00 bis 23.00 Uhr statt. Das grösste Projekt war der Waldweg von der Burgwies bis Scheitarang und der Weg vom Oldis bis Breitplatta. Die Anzahl der Gemeinderäte war schon damals bei fünf. Der Gemeindepräsident war zu dieser Zeit auch noch Bürgerratspräsident.

Gab es besondere Anlässe oder Begebenheiten?

Als grosser Diskussionstoff galt eigentlich damals die aufgetretenen Unregelmässigkeiten bei der Gemeindekanzlei. Nachdem diese aufgedeckt waren, der Nachfolger im Amt eingesetzt wurde, sollte wieder Ruhe herrschen. Leider kam es aber auch beim neuen Kanzlisten zu Unterschlagungen so dass auch hier schon bald wieder viel Ärger und Arbeit auf die Räte zu kam.

Verlassen wir nun die Gemeinderäte und fragen wir nach den Jugenderinnerungen. Was waren die schönsten Erlebnisse.

Ich bin in der Schwiau aufgewachsen. Als «Schwiau» gab es ab und zu mit



den «Dörflern» kleinere Cliques-Kämpfe. Wir hatten damals für 1.–4. Klasse einen Lehrer und einen weiteren für die 5.–9. Klasse. Eine schöne Abwechslung war auch das jährliche Pflanzensetzen mit dem Förster. Das gab Geld in die Schulkasse und ermöglichte uns kleinere und grössere Schulreisen zu machen.

Was waren die einschneidendsten Begebenheiten?

1927 war es vor allem das Hochwasser. Die Au, in da Erla, und Sänder war praktisch alles von den Bächen überschwemmt. Der Rhein riss an der alten Holzbrücke einen Pfeiler mit. 1943 hatten wir im Februar einen Brandfall. Am Plätzli brannte ein Haus und ging dann auf den Stall über der komplett abbrannte. Ohne die Hilfe der Stadt Chur wäre hier nichts mehr zu retten gewesen, da unser Wasserdruck nicht einmal für ein Grillfeuer gereicht hätte. Dieser Vorfall hat die Gemeinde dann veranlasst, das Grundwasserpumpwerk zu bauen. In diesem Jahr kam dann natürlich auch

noch der grosse Waldbrand. Unsere Feuerwehrpflichtigen waren zu dieser Zeit fast alle im Aktivdienst. Unsere Gruppe wurde eingesetzt, um eine Schneise unter dem Sennenstein zu hauen. Am zweiten Tag klappte es dann auch mit dem Nachschub von Proviant und Getränken.

Wie ging es in der Zimmerei und Schreinerei?

Bis nach dem Krieg war es eine harte Zeit. Danach zog die Arbeit in der Zimmerei an. Mit ca. 7 Mitarbeitern wurde alles Anfallende bewältigt. 1946 konnte ich einen alten Militärjeep kaufen und damit Transporte leichter erledigen. Vorher war der Handwagen oder der Pferdetransporter angesagt. Die meiste Arbeit wurde dabei in Chur ausgeführt.

Auch im privaten wurde die Familie grösser!

1940 feierten Elsi und ich Hochzeit. 1942 kam Marlis, 1944 Anita und 1953 schliesslich noch Lorenz auf die Welt. Seit 1966 wohnen wir nun an der Bahnhofstrasse. 1981 haben wir die Schreinerei in eine AG umgewandelt, die nun unser Sohn Lorenz führt.

Lorenz Gasser, besten Dank für das interessante Gespräch, gute Gesundheit und noch viel schöne Stunden mit ihrer Frau Elsi in Haldenstein und im Ferienhaus auf Arella.

Jörg Lütscher



1. Jagdbeute 1942



Amerikanischer Militär-Jeep
1946 Mädrigen-Tschuggen

Holzbrücke über den Rhein



Viehstall
Alp Tschuggen Langwies 1950

Rüfe 1971
Granit-Findling auf der
Kreuzgasse



Architekturbüro

Bauen, Umbauen, Renovieren und Sanieren für Wohnen, Gewerbe und Industrie

werfen Fragen auf. Als Berater und Planer befassen wir uns mit der Ausarbeitung einer für Sie massgeschneiderten Lösung. Gerne nehmen wir Ihre Wünsche auf und unterbreiten Ihnen einen Konzeptvorschlag.

STÜSSY+BAVIER ARCHITEKTEN AG



ARCHITEKTURBÜRO
RHEINSTR. 25 · 7000 CHUR
TEL. 081 / 284 79 79

Architekturbüro

Architekturbüro Peter Zumthor

Atelier Süsswinkel 20
7023 Haldenstein
Telefon 081 353 28 06
Telefax 081 353 30 59

Autospenglerei
Carrosseriewerkstätte

Florian Panier, Haldenstein

Autospenglerei und Carrosseriewerkstätte
Prompter und zuverlässiger Service
Telefon 081 353 28 18

Bauleitung

Joggi Felix

Bauleitungen, Beratungen
Oberäger 40
7023 Haldenstein
Telefon 081 353 26 54
Telefax 081 353 63 92

Bauleitungen



GABAG AG

- Bauleitungen
- Bauplanungen
- Baurationalisierungen

Usserdorf 8a
7023 Haldenstein
Telefon 081 353 88 37
Telefax 081 353 18 61

Jürg Gasser, Geschäftsführer, Natel 079 335 42 02

Baumaterialien

Der richtige Partner wird immer wichtiger.

Josias Gasser Baumaterialien AG

Schreinereibedarf, Cheminées, Bauwerkzeuge



7001 Chur 7503 Punt Muragl 7260 Davos Dorf 7530 Zernez 8880 Walenstadt 7201 Untervaz 9465 Salez
Tel. 081 354 11 11 Tel. 081 842 81 51 Tel. 081 416 44 96 Tel. 081 856 12 80 Tel. 081 735 33 07 Tel. 081 322 14 59 Tel. 081 757 10 50

Evadora Lütscher-Lendi, Jugenderinnerungen einer 88jährigen

Geboren bin ich am 10.10.1910. Mein Vater war Bauer. Meine Mutter war gelernte Arbeitslehrerin. Beide sind – wie ich – in Tamins aufgewachsen. Meine Grosseltern mütterlicherseits betrieben den Dorfladen in Tamins. Geschwister habe ich keine.

Ich durfte eine glückliche Kindheit in Tamins verbringen. Die Schule besuchten wir von Oktober bis April. Nach der Primarschule besuchte man die Oberschule und danach die sogenannte achte und neunte an der Realschule. Unterrichtszeit war damals von 08.00 - 11.00 Uhr und nachmittags bis 16.00 Uhr.

Ich ging gerne in die Schule. Nur mit dem Pfarrer hatte ich meine Mühe, vor allem nach folgendem Zwischenfall: Damit ich seine Aufmerksamkeit nicht auf mich lenkte, bemühte ich mich in den Stunden ganz still zu sein. Einem Jungen, der hinter mit sass, gefiel das überhaupt nicht. Er pickte mich mit einer Nadel in den Hintern. Ich erschrak und rief laut: «Au!». Der Pfarrer befahl mir sofort aufzustehen und zur Strafe für dieses Benehmen den Rest der Stunde stehend zu verbringen. Mein Banknachbar, der alles gesehen hatte, setzte sich für mich ein und erklärte dem Pfarrer, dass nicht ich stehen müsse, sondern der Übeltäter von hinten. Voller Freude, dass sich jemand für mich eingesetzt hat, sass ich wieder ab. Doch ich hatte nicht mit der Dreistigkeit des Pfarrers gerechnet. Er schrie mich an, ich solle sofort aufstehen. Darauf erwiderte ich wie aus der Pistole geschossen: «Ja, Herr Pfarrer, ich wollte schon die ganze Stunde stehen. Meine Mutter ist eben nicht im Kirchenrat und geht nicht jeden Sonntag zur Kirche.» Darauf erwiderte der Pfarrer nichts mehr. Der eigentliche Übeltäter ging ohne Strafe aus. Ich aber musste die ganze Stunde stehen. Viele Jahre später, ich war bereits erwachsen, entschuldigte sich der Pfarrer bei mir für sein damaliges Benehmen.

Am schönsten habe ich den Winter in Erinnerung. Da mussten wir zu Hause nicht viel helfen und konnten draussen spielen. Sehr gerne fuhr ich Schlittschuhe. Wir befestigten Kufen an unseren Schuhen, und schon konnte es losgehen.



Wir wetteiferten, wer wohl am schnellsten unten sei. Und da fiel man manchmal auch «tätsch ufs Füdli». Nachdem wir ein paar Mal die Strasse runtergerutscht waren, war diese glatt wie ein Spiegel. Das verärgerte unsere Nachbarin so sehr, dass sie sich bei meiner Mutter beschwerte. Als ich nun nach der Schule heimkam, waren meine Schlittschuhe verschwunden. So musste ich fortan aufs Rutschen verzichten.

An den strengen Winter des Jahres 1924 kann ich mich besonders gut erinnern. Am 24. Dezember begann es zu schneien und hörte tagelang nicht auf. Mein Vater war zum Ausfüttern nach Kunkels gegangen. Dort lag schon viel Schnee und so kam es, dass Kunkels vom Dorf abgeschnitten war. Mein Vater hätte nun aber dringend Lebensmittel erwartet. So machte sich der Lehrer Koch mit den Skis auf den Weg. Und tatsächlich fand er meinen Vater zusammen mit meinem Öhi auf Kunkels. Aber ohne Ski wäre dieser Weg nicht machbar gewesen. Mein Vater war dann auch sehr beeindruckt, und versprach mir, dass ich Skifahren lernen dürfe. Doch daraus wurde leider nichts. Der Lehrer hatte schon genug, den Jungen skifahren beizubringen. In diesem strengen Winter 1924 wurde sogar der Stefaliball abgesagt, weil alle Jungen Schnee schaufeln gingen.

Nach der Schule verbrachte ich einen einjährigen Aufenthalt in Lugano. Dort ging ich zur Schule und lernte Italienisch. Das war ein sehr schönes Jahr. Doch ich musste den Aufenthalt früh-

zeitig beenden, da mein Vater im Sommer erkrankte. Das war 1936 kurz vor dem Tod meines Vater. Lange diskutierten wir, was aus dem Hof werden sollte. Wir hatten einen guten Knecht, einen Walliser. Doch mein Vater riet mir den Hof zu verkaufen. Er warnte mich: «Bald wird es Krieg geben, dann werden alle Männer eingezogen.» Mich dauerte der Verkauf, denn ich hatte das Vieh sehr gerne.

Während des Krieges habe ich als Näherin von Militärhosen im Zeughaus in Chur mein Geld verdient. Das war eine gute Arbeit. Natürlich war vieles während des Krieges anders. So mussten wir selber Gemüse anpflanzen und genau Rechnung über unseren Haushalt führen. Wer zum Beispiel ein Schwein hatte, bekam weniger Marken. Es waren strenge Jahre, doch wir hatten immer genug zu essen. Vorräte hatten meine Mutter und ich schon vor Ausbruch des Krieges angelegt. Die Polenta und den Reis bewahrten wir in weissen Stoffsäcken auf. Und damit das Getreide auch frei von Fliegen und Maden blieb, gaben wir in jeden Sack ein paar saubere Eisennägel. So blieb alles stets gut erhalten.

Meine Mutter riet mir oft zu heiraten. Doch ich nahm das nicht so ernst. 1946 starb meine Mutter. Im Dezember des gleichen Jahres verlobte ich mich mit Gaudenz Lütscher von Haldenstein. Und im Jahr darauf heirateten wir. Es fiel mir nicht leicht, mich von Tamins zu lösen, doch mein Mann, der bei der Graubündner Kantonalbank arbeitete, schätzte den kurzen Arbeitsweg. 1948 wurde unser erster Sohn Rageth geboren. Er lebt heute in Chur. Im 1952 kam unser zweiter Sohn Johann Jakob zur Welt. Johann Jakob lebt heute in Pfäffikon/SZ. Meine drei Enkelkinder freuen mich immer besonders, wenn sie mich besuchen.

Jeden Sommer verbringe ich mehrere Wochen auf unserem Maiensäss in Kunkels. Die kühle Luft, die vertraute Umgebung und schöne Erinnerungen an alte Zeiten habe ich dort stets um mich. Und wenn jemand vorbeikommt, erzähle ich gerne wie es früher war.

Katharina Balzer-Brändli

Bäckerei



7023 Haldenstein, Telefon 081 353 21 81
 Filiale Kornquader Chur, Telefon 081 252 81 88

Kosten Sie unsere leckeren Hausspezialitäten:

Feine Bündner Nusstorten
 Bündner Birnbrot nach altem Rezept
 Apéro-Gebäck und Snacks
 Schinken im Teig und Salate
 Torten und Rouladen nach Ihren Wünschen

Bedachungen
Spenglerei
W. SCHWARZ

vorm.

CADOSI

Bedachungen / Spenglerei

7430 Thusis, 7023 Haldenstein, Tel. 077 82 90 02

Bettenstudio

FELIX
BETTENSTUDIO AG

F. + M. FELIX-GASSER • STORCHENGASSE 7 • 7000 CHUR • TEL. 081/252 96 46



Öffnungszeiten:

 Mo bis Fr
 14.00–18.30 Uhr

 Sa
 09.00–12.00 Uhr

Beton/Kies/Sand/Splitt

OLDIS

KIESWERK OLDIS AG HALDENSTEIN / MALADERS
 Beton Kies Sand Splitt Normkoffer Transportservice Betonpumpen
 Laufende Laborüberwachung mit Qualitätsnachweisen – Referenzen

Coiffeur

ERNA'S
Haarstübli

**PROFESSIONELLE HAARPFLEGE
 FÜR KLEIN UND GROSS
 ZU ATTRAKTIVEN PREISEN!!!**

Dipl. Damen-Herrencoiffeuse • Postgasse 2 • 7023 Haldenstein • Tel. 081 353 85 69

Detailhandel

Für Einkäufe in
→ Ihrer Nähe
→ der Dorfladen

 Konsumgenossenschaft
 Haldenstein

Grosses Interesse am neuen Werkhof

E.B. Mit einem Tag der offenen Tür wurde am Samstag, 13. Juni der neu erstellte Werkhof mit Feuerwehrlokal und Wohnung eingeweiht und der Nutzung übergeben. Die Gemeindebehörden nutzten die Gelegenheit, der Bevölkerung mit einem abwechslungsreichen Programm aus Information und Unterhaltung den Neubau und die Dienste von Feuerwehr, Forst- und Werkgruppe anschaulich zu präsentieren. Die Einladung stiess auf ein ausgesprochen gutes Echo, Alt und Jung zeigten Interesse und füllten die Festwirtschaft in der grossen Werkhalle.

Mit Ogi's populären «Freude herrscht!» drückte Gemeindepräsident Carlo Portner als Erster seine Genugung über den gelungenen Bau aus.

Wichtige Infrastrukturbauwerke für Forst und Feuerwehr

In einem kurzen Abriss zeigte der Präsident in seiner Eröffnungsansprache den Wandel des Waldes vom Ertrags- zum Kostenfaktor für den Gemeindehaushalt und die 100-jährige Geschichte des alten Forstwerkhofes mit einst eigener Sägerei auf. Er unterstrich die noch immer aktuelle Bedeutung des Waldes als natürlicher Schutzfaktor und den damit verbundenen Auftrag zu dessen Pflege. In diesem Sinne sieht er den neuen Werkhof als Beitrag zur Erfüllung von wichtigen Infrastrukturaufgaben. Gleichzeitig verkörpere der Bau auch den Willen des Dorfes zur eigenständigen Lösung dieser Aufgaben, sei Ausdruck der Autonomie. Der Präsident sieht in diesem Selbstbestimmungswillen gar eine Verknüpfung zum Geist der ehemaligen Freiherrschaft Haldenstein. Die eigene Feuerwehr setze überdies ein wichtiges Zeichen der Solidarität unter der Bevölkerung im Sinne der Nachbarschaftshilfe, sei wirksam und kostengünstig.

Den Bau selbst würdigt er in seiner schlichten Schönheit und seiner Funktionalität, vom gut gewählten Standort, über die Verwendung von Holz als Baustoff bis zum zweckmässigen Raumkonzept. Der Dank geht an alle am Bau Beteiligten, darunter auch einige ein-

heimische Unternehmer, und nicht zuletzt auch an die aufgeschlossene Stimmbürgerschaft. Mit der Aufforderung zu einem kurzen Schweigen empfiehlt der Präsident den Bau dem Schutz Gottes.

Spezielle Dachkonstruktion

Architekt Menn erläutert das Raumkonzept und macht speziell auf den stützenfreien Raum in der grossen Werkhalle aufmerksam. Gelungen ist dies mit eigens hergestellten mit Stahl unterspannten gewölbten Holzdachträgern. Nach den Worten des Architekten eine völlig neue und einzigartige Lösung entwickelt vom Haldensteiner Ingenieur Jürg Buchli. Sogar finanziell bringt diese Tragkonstruktion Vorteile. Schliesslich würdigt Menn die Verdienste von Pius Collenberg, der als Oberbauleiter wesentlich zu einer termin- und budgetgerechten Vollendung des Baus beigetragen habe. Als Dank für den erteilten Auftrag erhält die Gemeinde vom Architekten einen jungen Baum.

Offene Türen und Festlichkeiten

Danach wird das Gebäude zur Besichtigung freigegeben und die Festwirtschaft mit Grillwurst, Brot und Getränk, finanziert aus der Gemeindekasse, eröffnet. In Bildern kann der Bauverlauf nachvollzogen werden. Im unterhaltbaren Wettbewerb wird Wissen über Forst und Feuerwehr vermittelt und Geschicklichkeit gefordert. Kinder werden mit dem Feuerwehrauto gefahren, mitgebrachte Kettensägen werden fachmännisch geschliffen. Ein Videofilm gibt anschaulich Einblick in die wenig bekannte Arbeit von Forst- und Werkgruppe, sei es beim Kastenbau zur Sicherung einer Kurve, beim Holztransport, bei Zaunarbeiten, bei Wegsanierungen oder gar beim Dachbau auf der Alp. Auf grosses Interesse stösst natürlich die neue Wohnung, die jetzt von unserem Kanzlisten, Werner Derungs und Familie bezogen werden kann. Der Bau und die Schau fördern das Gespräch und die Begegnung unter den Besuchern es herrscht eine lockere und lebhaftige Stimmung, die zum Schluss schwungvoll durch die Swing-Formation der Haldensteiner Schwingbäsa-Company unterstützt wird.

Werkhof und Autonomie

Für den Gemeindepräsidenten ist der neue Werkhof Ausdruck des Willens der Stimmbürger zur Eigenständigkeit – zur Autonomie. Autonomie ist in der Bündner Gemeindepolitik ein fast schon unantastbarer Wert – dessen unkritischer Verwendung in der heutigen Zeit allerdings eher etwas trotziges als etwas sachdienliches anhaftet. Zwar mag der neue Werkhof funktionell und ästhetisch zu überzeugen, ob aber die darin untergebrachten Dienste (Feuerwehr, Forst- und Werkgruppe) ihre Leistungen in einer eigenständigen Lösung wirksamer und kostengünstiger erbringen als in sinnvoller Zusammenarbeit mit Nachbargemeinden bleibt vorläufig nur eine Behauptung. Gerade das Beispiel Feuerwehr zeigt, dass die Zusammenarbeit und Aufgabenteilung mit Nachbargemeinden zu besseren Lösungen führen kann. Die Haldensteiner Feuerwehr jedenfalls konnte auf diesen Weg ihren Bestand schon deutlich verringern. Eine unvoreingenommene und kritische Prüfung der Frage, autonome Lösung, Zusammenarbeit oder gar Fremdvergabe, scheint mir deshalb bei der Erfüllung aller Gemeindeaufgaben gerade auch unter dem Aspekt der Wirksamkeit dringend geboten. Nur so kann letztlich die Gemeinde den Nutzen der erbrachten Leistungen optimieren und sich die grösstmögliche Autonomie erhalten, um jene Aufgaben zu lösen, wo Eigenständigkeit unumgänglich ist z.B. Sanierung der Turnhalle, Park- und Verkehrsprobleme. Denn eines ist klar, nach dem Bau des Werkhofes ist der Spielraum für weitere Investitionen deutlich kleiner geworden und es bedarf einer sehr sorgfältigen Abwägung und einer möglichst breiten demokratischen Diskussion wie die Prioritäten in Zukunft zu setzen sind.

Erich Buchmann



Stefan Becker, Forst und Werk



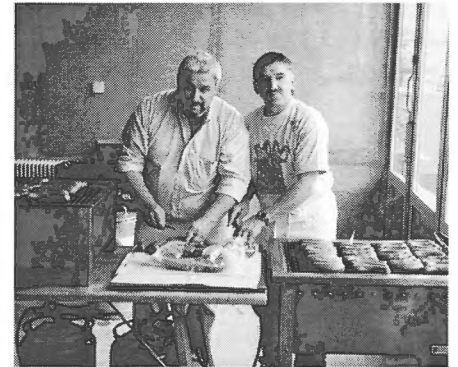
Zur Besichtigung frei und für den Bezug bereit – der neue Werkhof



Kurt Müller, Feuerwehrkommandant



M. Schwarz und H.P. Sutter beim Schleifen von Kettensägen



Max Stäubli und Placi Mehli – das Grillteam



Werner Derungs und Familie



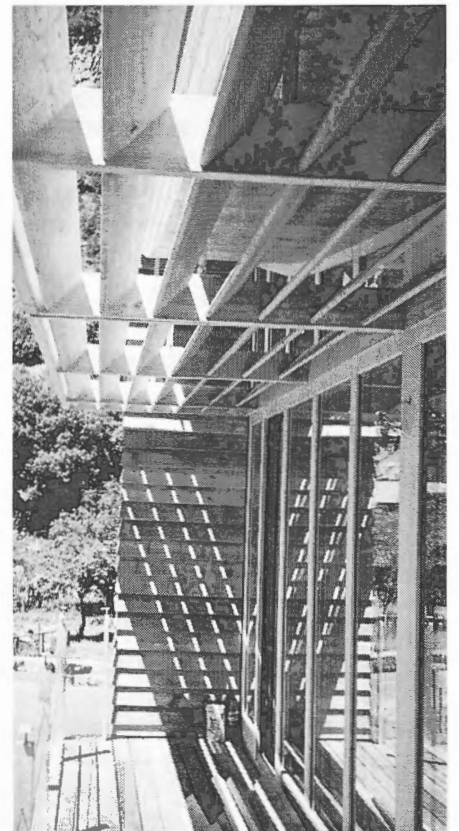
Haldensteiner Kinder im Feuerwehreinsatz



Präsident und Architekt im Gespräch



Frauen geben den Ton an – Swingbäsa Company



Auch im Detail überzeugend



Festwirtschaft im Werkhof – eine weitere Nutzungsmöglichkeit

Elektrofachgeschäft

FELIX AG

ELEKTROFACHGESCHÄFT

STARKSTROM, TELEFON, TV UND EDV

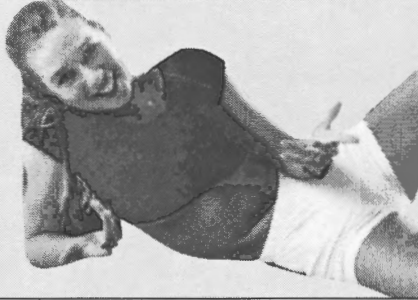
NORDSTRASSE 4, 7000 CHUR

TEL. 081/286 90 70, FAX 081/286 90 79

Fitness/Aerobic/Sonne

**FITNESS
AEROBIC
SONNE**

**SWISS
TRAINING**

Jahresabo nur Fr. **540.-**Training an den Geräten und Aerobic
im Preis inbegriffen.Steinbockstrasse 4 – Chur
Telefon 252 90 52

Garage

TOYOTA

**GARAGE
MAISSEN**

7013 Domat/Ems
ChurerstrasseTelefon 081 633 38 47
Telefax 081 633 38 97Inhaber:
Erwin Stieger
Auweg
7023 Haldenstein
Privat 081 353 49 49

- Verkauf von Neuwagen und Occasionen
- Service- und Reparaturarbeiten an Fahrzeugen sämtlicher Marken
- Verkauf von Winter- und Sommerreifen
- Verkauf von Zubehör
- Behebung von Lack- und Karrosserieschäden
- Gratis-Ersatzwagen (frühzeitig reservieren)
- Kompetente Beratung rund um das Fahrzeug

Heizung


Jetzt interessante Heizkessel-Austausch-Aktion**NEUHEIT**
Heizung und Warmwasser raffiniert kombiniert

Heizzentrale mit integriertem Wärmetauscher. Immer frisch aufgeheiztes Wasser. Geeignet für das Einfamilienhaus mit engem Heizraum. Sehr preisgünstig, da kein Boiler notwendig.

CTC Wärme AG
Markus Willi, Palu 1, 7023 Haldenstein, Telefon 081 353 43 50

Hoch- und Tiefbau

GASSER
Gasser Hoch- und Tiefbau AG7006 Chur
Tel. 081 353 57 03
Fax 081 353 13 397023 Haldenstein
Tel. 081 353 24 20
Fax 081 353 17 90

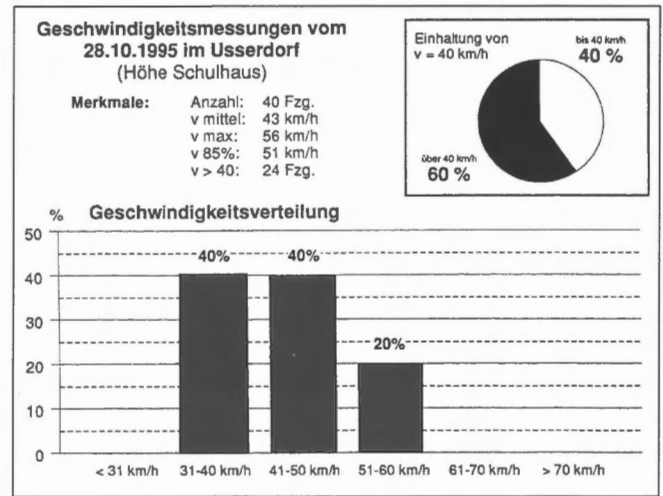
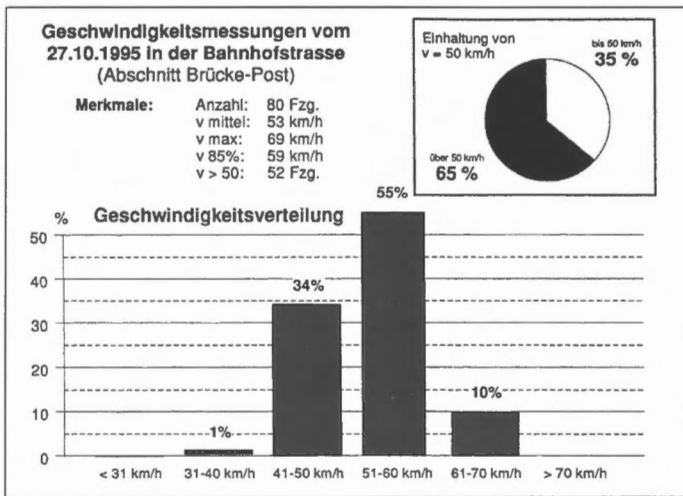
HOCHBAU
TIEFBAU
AUSSENISOLATIONEN
BETONSANIERUNGEN
RENOVATIONEN
KUNDENARBEITEN

Holzbau

Drusa AG HolzbauNatel 077 82 06 56
Fax 081 353 13 21

7023 Haldenstein

Tempo, Tempo... oder denken wir nur mit dem rechten Fuss?



Nach mehreren gescheiterten Anläufen steht die Gemeinde Haldenstein mit der Verkehrsberuhigung in einer Sackgasse. Nach der letzten Gemeindeversammlung ist das optisch zwar schöne Einfallstor ebenfalls Geschichte und die Piste für die Autofahrer wieder frei. Was bleibt sind die Tafeln «Freiwillig Tempo 30» und die Aufforderung an die Vernunft.

Spitze mit 69 kmh

Zugegeben die Werte sind nicht mehr

ganz taufersch, aber durchaus auch noch auf heute übertragbar. Ende Oktober 1995 wurden Geschwindigkeitsmessungen in Haldenstein durchgeführt. Die Resultate sprechen eine deutliche Sprache. So lag die Spitzengeschwindigkeit in der Bahnhofstrasse bei 69 kmh und auf der Höhe Schulhaus bei 56 kmh. Gemessen wurde nicht in der Nacht sondern Freitag und Samstag zwischen 10.00 und 12.30 Uhr. In der Bahnhofstrasse waren 65 % der Autos und beim Schulhaus immerhin noch 20 % schneller als die erlaubten 50 kmh

unterwegs. Nimmt man die Tempo 30 Limite als vernünftiges Mass bleiben nicht ein einziger Autofahrer übrig der sich an diese Geschwindigkeit hält.

Was bleibt zu tun ?

Lassen wir die Vernunft walten, denken wir an unsere Kinder und geniessen wir die paar Sekunden die wir ohne Hektik mit angemessener Geschwindigkeit durch Haldenstein fahren und helfen wir so mit, dass die Wege und Strassen sicher bleiben.

Braucht Haldenstein verkehrsberuhigende Massnahmen, und wenn ja, welche?

Gabriel Bavier, Architekt

Vom Grundsatz her, wäre das Eingangstor nach der Rheinbrücke auch in optischer Hinsicht eine gute Möglichkeit gewesen. Der Verkehr würde als Erinnerungstütze abgebremst und damit die Hemmschwelle zum sofortigen Beschleunigen grösser. Die Bahnhofstrasse sollte nach Möglichkeit mit Schwellen oder Abschrägungen gegen die Ränder beruhigt werden.

Eventuell können auch diagonal versetzte Halbkreise mit Kopfsteinpflaster bündig im Strassenbelag die erhoffte Wirkung erzielen. Zumindest sollte als Sofortmassnahme auf Höhe der Poststation und Bushaltestelle ein Fussgänger-

streifen angebracht werden.

Im Dorf selber sind keine Massnahmen notwendig. Die gelben Tafeln, Bremsbereitschaft und das Anpassen der Geschwindigkeit sind hier geeignete und erst noch günstige Lösungen.

Marcus Bardy, dipl. Bauführer

Braucht es überhaupt Massnahmen? Haldenstein's Verkehr ist zu 90% hausgemacht, wir haben keinen Durchgangsverkehr. Die Einwohner und Autofahrer, die ihr Dorf ja kennen und häufig auch Eltern von Kindern sind, sollten vernünftig genug sein, das Tempo den Gegebenheiten anzupassen. An die Wirkung von künstlichen Hinder-

nissen, Schwellen, Ge- und Verboten glaube ich nicht. Es sollen alle ihr Fahrzeug vernünftig lenken, dann braucht es keine weitere Massnahmen.

Ueli Rickli, Generalagent

Grundsätzlich ist ohne Vernunft aller Strassenbenutzer niemals Verkehrsberuhigung zu erzielen. Statistiken der Beratungsstelle für Unfall-Verhütung zeigen auf, dass – besonders in dörflichen Gegenden – keine Massnahmen zuverlässig vor Unfällen zu schützen vermögen. Zudem trifft es den schwächeren Strassenbenutzer immer am heftigsten.

Sicher vermag aber ein freundlicher,

Holzhandel

Rund um's Rundholz berät Sie Orlando Jäger von der

Nauli AG

Holzhandel
Oldisstrasse 51
Postfach
7023 Haldenstein
Tel. 081 353 41 51, Telefax 081 353 41 54

Orlando Jäger
Förster
Auweg 9
7023 Haldenstein
Natel 077 81 29 81, Privat 081 353 63 67

Metallbau

DIE Metallbauer
Tobler

Paul Tobler AG
Metallbau
7023 Haldenstein
Telefon 081 354 91 91

Metallbau
Press- und Stanzwerk
Laserbearbeitung
Alu-Fensterfabrikation
CrNi-Stahlverarbeitung

Ingenieurbüro

JÜRGEN BUCHLI

DIPL. INGENIEUR ETH/SIA
7023 HALDENSTEIN
SÜSSWINKEL 26

Ingenieurbüro



Bahnhofstrasse 10, 7023 Haldenstein

Telefon 081 353 54 72
Fax 081 353 55 29

Ingenieurbüro



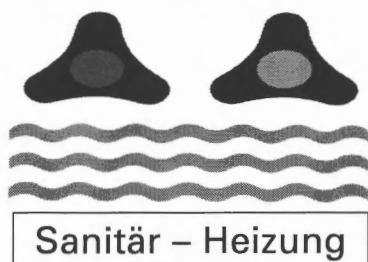
EWP

Ernst Winkler + Partner AG

Ingenieurbüro für Tiefbau, Planung und Vermessung

Quaderstrasse 18, 7000 Chur, Telefon 081 252 03 03

Sanitär - Heizung



GRIESSER
INSTALLATIONEN AG
7023 Haldenstein

Telefon
081 353 43 69

Telefax
081 353 84 97

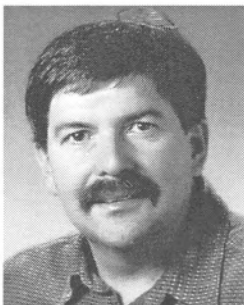
allenfalls schriftlicher Hinweis, gerichtet an jene Wenigen mit Rennfahrausweis, zur Einsicht zu verhelfen. Sind doch die Anvisierten fast an einer Hand abzuzählen und wohlbekannt. Der Gemeindepolizei-Chef verfügt über den nötigen gesetzlichen Auftrag im Dienste seiner Wähler. Er kann Kraft seines Amtes, ohne namentliche Bekanntgabe woher seine Hinweise stammen, präventiv aktiv werden. Hierzu braucht es etwas Mut. Mut, der aber sicher gerechtfertigt ist, wenn man wie in meinem Beruf, monatlich mit bleichen Elterngesichtern, Verkehrs-Schäden, auch an unbeaufsichtigten Kindern mit Nuggi auf Dreirädern, zu regulieren hat. Mit zu erwähnen sind die erstaunten PW- oder Motorradfahrkünstler, welche sich überhaupt nicht erklären können, wieso bei «hervorragender Fahrpraxis, welche doch zügiges Fahren rechtfertigt» ausgerechnet das eigene Vehikel nicht rechtzeitig anzuhalten war.

Gänzlich Unverbesserlichen könnten in einem nächsten Schritt, von gröblich gefährdeten Strassenmitbenützern, schlimmstenfalls aber auch den kantonlen Amtsstellen zugeführt werden.

Doch auch ein paar baufachliche Missstände könnten im Dorfe behoben werden. Sichtverdeckende, dicht an die Strasse gesetzte 3 Meter-Hecken, womöglich noch im Ausfahrten-, Kurven-, oder Baulinien-Bereich sind gefährlich. Mit Hinweisen im Amtsblatt alleine ist hier nicht beizukommen.

Kurt Müller, Verkehrsexperte

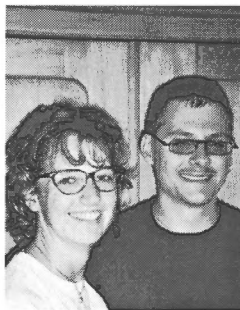
Am wirksamsten ist meines Erachtens der innerorts gültige Rechtsvortritt. Dieser Rechtsvortritt sollte den Fahrzeuglenkern wieder einmal deutlich ins Bewusstsein gerufen werden. Dann nämlich würden sie viel achtsamer auf der Kantonsstrasse, auf der innerorts kein Vortrittsrecht gilt, durchs Dorf fahren. Und wenn die Autofahrer aus den Seitenstrassen selbstbewusster (aber nicht unvernünftig) von ihrem Rechtsvortritt Gebrauch machen, wer-



den die Fahrzeuge auf der Kantonsstrasse automatisch vorsichtiger. Der Rechtsvortritt ist letztlich gesetzlich verankert und heute gibt es den Tatbestand des erzwungenen Rechtsvortrittes nicht mehr.

Franco Sutter, El.-Ing. HTL

Grundsätzlich traue ich jedem Bewohner Haldensteins zu, dass er weiss, wie er sich mit seinem Auto in diesem relativ schmalen Dorf zu verhalten hat. Ich sehe nicht ein, dass man deswegen spezielle bauliche Massnahmen treffen muss. Ausserdem bin ich etwas skeptisch, ob diese dann auch wirklich die erhoffte Wirkung zeigen würden, denn zu schmale Schikanen könnte man ja im Hinblick auf den Busbetrieb sowieso nicht realisieren.



Monika Eggenberger, Anästhesieschwester

Man sollte bewusster vom Fahrzeug Gebrauch machen, denn vor allem auf der Bahnhofstrasse wird oft zu schnell gefahren.

Welche Möglichkeiten man zur Beruhigung dieses Abschnittes hat, weiss ich aber auch nicht. Im Dorfkern selbst ist es jetzt schon eng genug, so dass man gar nichts mehr verändern kann.

Hier müsste man wahrscheinlich Tempo 30 einführen, damit sich die Geschwindigkeit reduzieren lässt, denn nur ein Appell an die Vernunft bewirkt wohl bei einigen Verkehrsteilnehmer rein gar nichts.

Simona Bianchi, Schülerin

Manche Auto-lenker fahren wirklich zu schnell beim Schulhaus vorbei. Vor allem für Kinder, ältere Leute und Tiere ist das Gehen auf der Usserdorfstrasse nicht ungefährlich. Vielleicht würde eine Strassenschwelle die Geschwindigkeit der Temposünder drosseln.



Zum Glück gibt es aber auch einige rücksichtsvolle Automobilisten.

Marisa Auer, Hausfrau und Mutter

Ich denke, dass verkehrsberuhigende Massnahmen vor allem im Dorf von Vorteil wären. Auf der Bahnhofstrasse, welche ich recht übersichtlich einschätze, besteht meiner Ansicht nach kein dringender Handlungsbedarf.

Nicht zu unterschätzen ist jedoch die Verkehrserziehung, die die Kinder von zuhause mitbekommen. Sie ist der Grundstein für ihr Verhalten auf der Strasse.

Gefährlich ist der Strassenabschnitt vom Volg bis zum Schulhaus, wo es kein Trottoir hat.

Die beste und wahrscheinlich auch günstigste Variante zur Verkehrsberuhigung sind für mich diese Kinderfiguren aus Holz, die einen Schritt auf die Strasse andeuten.

Die Vorbereitung könnte eine Schreinerei aus dem Dorf übernehmen und das Bemalen wäre dann Sache der Schülerinnen und Schüler.

Uti Gasser, Hausfrau

Das Befahren der Dorfstrassen ist für mich eine Charaktersache.



Auf Strecken, welche von Kindern tagtäglich benutzt werden, wie etwa diejenige vom Konsum bis zum Schulhaus, sollten alle das Tempo reduzieren, ohne dass man bauliche Massnahmen ergreifen muss. Sogar solche Strassenänderungen garantieren nicht, dass die Fahrgeschwindigkeit einiger Automobilisten abnehmen würde.

Tempo 40 wäre angebracht, Tempo 30 finde ich auch etwas langsam.

Falls man aber Änderungen vornehmen will, sollten diese zuerst die Usserdorfstrasse, und nicht unbedingt die Bahnhofstrasse betreffen, da es dort zumindest ein Trottoir hat.



Tag der offenen Tür im Atelier Mathias Balzer

K. B. Am 15. und 16. Mai 1998 hatte die Haldensteiner Dorfbevölkerung Gelegenheit, das Atelier des Kunstmalers Mathias Balzer zu besichtigen. Spätestens nach dem Umbau des Ateliers im Jahre 1995 hatte sich vielleicht manch einer gefragt, was sich hinter diesen grossen Fenstern wohl verbergen mag?

Der Einladung, die auf Initiative des Kulturvereins Haldenstein zustande kam, folgten ca. 40 Personen. Um den Besucherinnen und Besuchern einen Einblick in sein aktuelles Schaffen zu geben, stellte Mathias Balzer seine neuesten Werke zum Thema «Herbst – Baum – Blatt. Das Grosse im Kleinen oder Das Kleine im Grossen» vor. Zu sehen waren Monotypien, Ölfarbe auf Japanpapier. Die starken Herbstfarben und einfachen Formen weckten in einem eine leise Sehnsucht nach der Herbstzeit, obwohl der Sommer gerade erst vor der Türe stand. Wer etwas mehr über Entstehung und Techniken dieser Arbeiten erfahren wollte, kam beim Atelierbesuch voll auf die Rechnung.

Die Mathias Balzer oft gestellte Frage nach dem Beweggrund für seine künstlerische Tätigkeit, beantwortet er folgendermassen: «Das Äussere der Dinge darzustellen, genügt mir nicht. Ich versuche in die Dinge einzudringen und möchte sichtbar machen, was hinter den Dingen verborgen ist. Das Mittel dazu ist die zeichnerische Auseinandersetzung mit dem Gegenstand. Um der Zeichnung eines Gegenstandes Tiefe zu geben, verwende ich häufig die Technik der Ätzzradierung. Bei der Ätzzradierung arbeitet die Säure nach ihrer spezifischen Gesetzmässigkeit. Diese kennenzulernen und gelenkt einzusetzen, fasziniert mich. Das Plattenmaterial, das Ätzmittel und der Ätzzvorgang lassen Spielraum für Entdeckungen, Überraschungen und zufällig entstehende, reizvolle Wirkungen. Die Tiefe, Breite und Bewegung der eingätzten Linie vermögen mit der Druckfarbe auf dem Papier, Tiefe und Geheimnis hervorzu-rufen.»

Yvonne Höfliger, ehemals wissen-



Unter anderem zeigte Mathias Balzer in seiner Druckerwerkstatt, wie Lithographien und Radierungen entstehen.

schaftliche Assistentin am Bündner Kunstmuseum umschreibt Balzers Arbeitsweise folgendermassen: «Mathias Balzer ist ein Künstler, der stets eindringliche Fragen stellt. An die Gegenstände wie an die Menschen. Er zeichnete viele Jahre lang 'wertlose' Dinge aus der Natur und von den Abfallhaufen der Zivilisation: Ast- und Wurzelwerk, Rinden, eine zerknitterte Papiertüte, die Schnittfläche eines entzweigeschnittenen Kohlkopfes – und schliesslich, mit besonders zäher Beharrlichkeit immer wieder den verbauten Bleicheimer, den er im steinigen Flussbett des Rheins an seinem Wohnort Haldenstein einst zufällig gefunden hat. Die zerschundene Oberfläche, die verbogene Form des Eimers weckten Assoziationen, beflügelten die Phantasie. Der Gegenstand wurde zum kleinen Universum, zum Gebirge, zur Behausung, zum fremdartigen Fahrzeug: Pagode, Insel, Mondschiiff, Mondlandschaft.» (siehe Abb. nächste Seite)

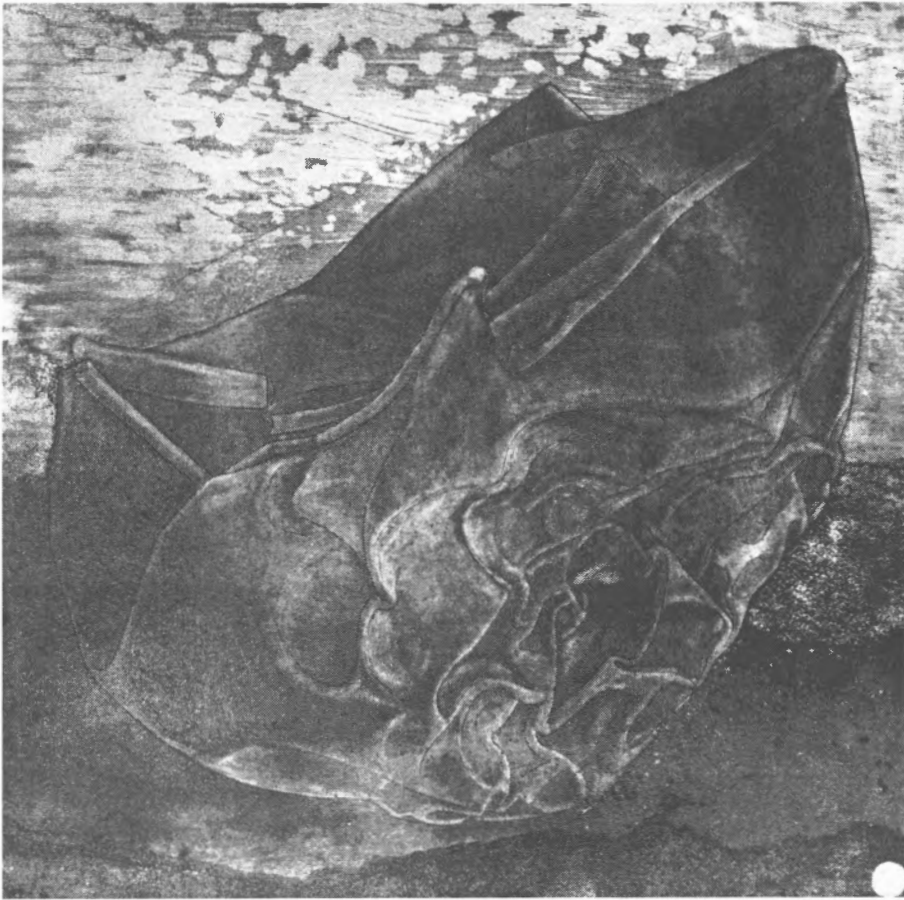
Wer sich für Mathias Balzers Schaffen interessiert und seine künstlerische Entwicklung verfolgt, wird bald die Natur als Hauptgegenstand der Auseinandersetzung in Balzers Schaffen entdecken: «Für mich ist die Natur sehr wichtig.

Wir Menschen sind ein Stück dieser Natur. Wenn wir diese Natur zerstören, zerstören wir unsere Lebensgrundlage und damit letztlich auch uns selbst.»

Der Anlass «Tag der offenen Tür im Atelier Mathias Balzer» darf als voller Erfolg bezeichnet werden, haben doch bei dieser Gelegenheit einige Bewohnerinnen und Bewohner Mathias und Marietta Balzer-Caspar besser kennengelernt. Und vielleicht schaut manch einer neugierig zu den grossen Fenstern hinauf und fragt sich, was in Balzers Atelier wohl eben entsteht!



*Wolken 1997
Chinatusche auf Chinapapier
34,5 x 34,5 cm*



Aus der Serie: Eine Archäologie der Dinge, Blatt Nr. 3, «Mondschiff» 1977
Technik: Radierung, Aquatinta, Schabtechnik

«Meine Arbeit kreist letztlich um die Frage der menschlichen Existenz;
der Frage woher kommen wir und wohin gehen wir.»



«Höhlenlabyrinth» Bleistift-Zeichnung 1978

Biographie

1932
geboren in Schmitten/Albulatal
Lehrerseminar in Chur
Zeichenlehrausbildung in Basel
1958–79
tätig als Zeichenlehrer und Maler
seit 1979 freischaffender Künstler
seit 1967 in Haldenstein wohnhaft

Mitglied der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer, Architekten Sektion Graubünden (GSMBA)

Ausstellungen

Eine kleine Auswahl von Einzelausstellungen der letzten zwölf Jahre:

1987 Studio 10, Chur, Memento homo

1989 Kulturzentrum Scoul-Nairs

1990 Sala Segantini, Savognin

1991 Galerie Priska Meier, Zell

1992 Bündner Kunstmuseum, Chur

1993 Schloss Haldenstein, Gartensaal, Metro Paris 1992/93

1998 Galeria Via Fravi, Domat-Ems

Regelmässige Teilnahme an der Jahresausstellung der Bündner Künstler/innen im Bündner Kunstmuseum

Kunst am Bau

1982

Orgelbemalung in der Evangelischen Kirche Pignia

1986

«Dialog mit einem Raum», Auseinandersetzung mit einem Gewölbekeller im Schloss Haldenstein im Rahmen des Kulturprogramms Haldensteiner Herbst

Studienaufenthalte

1979, 1980, 1982, 1985

im Istituto Svizzero di Roma

1991

Aufenthalt im Bündner Atelier in der Cité Internationale des Arts in Paris

Preise

1982

Anerkennungspreis des Kantons Graubünden für sein künstlerisches Schaffen

Schreinerei/Innenausbau

V I A M A L A



SCHÖN BEI TISCH ZU SEIN

GEMEINSAMKEIT
 ÜBER NEUES REDEN
 VERBUNDENHEIT
 AUCH ÜBER GRÄBEN
 GEMÜTLICHKEIT
 BEI SPEIS UND TRANK
 SCHÖN BEI TISCH ZU SEIN

LORENZ GASSER SCHREINEREI AG

Ihr Schreiner für Möbel
 und Innenausbau
 7023 HALDENSTEIN
 081 354 94 00



GASSER
 SCHREINEREI

Schreinerei/Innenausbau

marx

7023 HALDENSTEIN

Tel. 081 353 46 36, Fax 081 353 40 67

- Küchenbau
- Innenausbau
- Schreinerei
- Laden-/Laborbau

Strassenbaustoffe

Catram AG
 Strassenbaustoffe
 Ringstrasse 35 D
 CH-7001 Chur
 Tel. 081 286 92 50
 Fax 081 286 92 53



**Ihr Lieferant
 für bituminöses
 Mischgut.**

Versicherung



Ihre Vorsorge in guten Händen

Rentenanstalt

Swiss Life

Marcel Braun
 Vorsorgeberater
 Chrüzgass 2, 7023 Haldenstein
 Telefon 081 353 12 84
 Telefon Büro 081 356 01 95
 Natel 079 413 06 40

Werbung

beachten

Inserieren einfach gemacht.

GRISCHANNONCEN AG

Alexanderstrasse 24, 7001 Chur
 Tel. 081 255 83 83, Fax 081 255 83 84

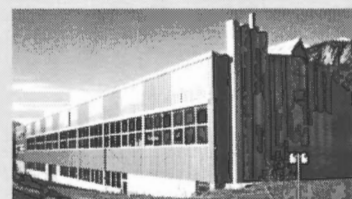
Werkzeugmaschinen



ECKOLD AG

- Fabrikation und weltweiter Vertrieb von Universalmaschinen und -werkzeugen zur Kaltformung und für das Fügen von Blechen und Profilen
- Zubehör für Nutzfahrzeuge
- Lohnarbeiten

ECKOLD AG

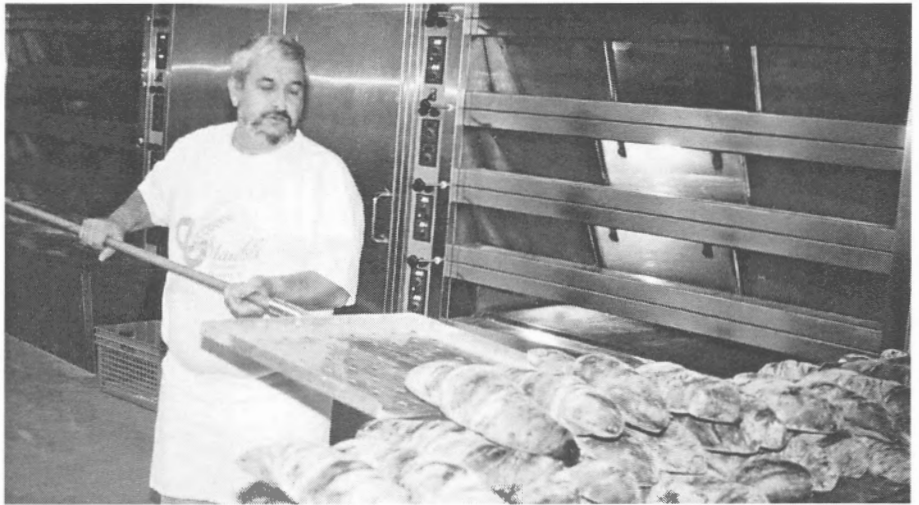


7203 Trimmis Tel. 081- 354 12 00

Stäubli – Die vielseitige Bäckerei mit den Grillspezialitäten

E.B. Haben Sie kürzlich im Zug ein Sandwich gekauft? Nehmen Sie im Restaurant oder in der Kaffeestube ihres Betriebes gerne ein Gipfeli zum Kaffee? Kaufen Sie Ihr Brot in der Delikatessen-Abteilung des Globus, im Bioladen «Rägawurm» in Chur oder lieber im Dorfladen in Haldenstein, Pany, Serneus, Lain, Felsberg, Sevelen oder irgendwo dazwischen? Was und wo auch immer, mit grosser Wahrscheinlichkeit geniessen Sie in all diesen Fällen ein Produkt aus der Bäckerei Stäubli, Haldenstein. Aus der ehemaligen Dorfbäckerei von Max Rüz ist längst die Regionalbäckerei Stäubli geworden. Täglich zwischen fünf und acht Uhr morgens sind sechs Fahrzeuge von Stäubli im beschriebenen Absatzgebiet unterwegs und versorgen Lagrischaläden, Restaurants, Detaillisten, den Globus Chur und auch die Speisewagen-gesellschaft Mitropa mit frischen Backwaren. Oder um einen Eindruck von den Produktionsmengen zu geben: Jährlich werden bei Stäubli rund 200 t Mehl, 5 t Butter, 4000 Liter Rahm und je etwa eine Tonne Hasel- und Baumnüsse verarbeitet. Zwar hat die Bäckerei Stäubli schon 1987, als Max Stäubli den Betrieb von seinem kürzlich verstorbenen Onkel Max Rüz übernahm, für den Export über die Brücke in die Region produziert, doch den entscheidenden Schritt nach vorn unternahmen Max und Christine Stäubli 1992.

Der Laden im Dorf wurde schon damals für viele Haldensteiner Haushalte nur noch Lückenbüsser. Die bessere Verkehrserschliessung förderte den Einkauf in Chur und der Brot- und Backwarenkonsum veränderte sich deutlich. Auch im übrigen regionalen Absatzgebiet war dieser Trend spürbar. Die Betriebsinhaber entschlossen sich deshalb zur engeren Zusammenarbeit mit Lagrischa, einer Tochtergesellschaft der VOLG, welche in vielen Dörfern unseres Kantons noch als einziger Grossverteiler die Lebensmittelversorgung sicherstellt. Als Resultat dieser Zusammenarbeit wurde die Aktiengesellschaft Bäckerei Stäubli AG, mit Beteiligung der Lagrischa, gegründet. Gemeinsam investierte man in neue



«Man muss die sich bietenden Chancen ergreifen und flexibel bleiben», heisst das Motto von Max und Christine Stäubli.

Produktionsanlagen an der Oldisstrasse. Die Vorteile dieses neuen Standortes überzeugen noch heute: Keine Immissionen für das Dorf, nah beim Autobahn(voll)anschluss und zentral im neuen Absatzgebiet gelegen. Auf einen Schlag konnte die Produktion verdoppelt werden. Noch heute sind Christine und Max Stäubli glücklich über ihren mutigen Entscheid und sind überzeugt, dass nur dank der neu erschlossenen Absatz- und Produktionsmöglichkeiten der Fortbestand des Betriebes gesichert werden konnte. 15 Bäcker-Konditoren, davon vier Lehrlingen, zwei Chauffeuren im Teilzeiteinsatz sowie zwei Verkäuferinnen, zwei Lehrtöchtern und vier Aushilfen bietet die Bäckerei Stäubli heute in Haldenstein und im Laden im Kornquadercenter in Chur einen Arbeitsplatz.

Nicht nur geografisch und mengenmässig auch in der Angebotsvielfalt hat sich die Bäckerei den Kundenwünschen angepasst und die Absatzmöglichkeiten verbessert. Zwar gehören zu den Hausspezialitäten nach wie vor traditionelle Produkte wie die Bündner Nusstorte oder das Bündner Birnbrot, zwar verkauft die Bäckerei Stäubli weiterhin Brot, Patisserie, Kuchen und Torten, aber gerade beim Brot ist der Kunde heute viel anspruchsvoller geworden und will mehr als «ein Kilo weisses» oder «ein Pfänderli dunkles Brot.» Hier kann Stäubli seine Stärke ausspielen

und von Gersten-, Baumnuss-, Dinkel-, Malz-, Sesam- bis zum Schnitzer-Brot eine reichhaltige und stets anpassungsfähige Palette an Spezialbroten anbieten. Kreativ ist auch die Präsentation, die Bäckerei bietet dem Anlass entsprechend originell gestaltete Spezialbrote an. Die Rolle des Bäckers wird von den Stäublis aber immer mehr und erfolgreich auch als die eines Verpflegungsanbieters interpretiert, Apérogebäck und Snacks, Schinken im Teig, ein kaltes Buffet oder einen Brunch wie am letztjährigen Bürgertreffen bietet Stäubli ebenso an wie seine Grillspezialitäten, mit denen er sich an der Gehla einen Namen gemacht hat. Der Bäcker als Grillspezialist – eine weite Entwicklung und noch längst nicht abgeschlossen. «Man muss die sich bietenden Chancen ergreifen und flexibel bleiben,» heisst das Motto von Max und Christine Stäubli – der Erfolg gibt ihnen recht.



Christine Stäubli.

«De Schachersepp» – Gelungenes Freilichtspiel des Theatervereins



Claudia Schwarz-Tuffli als «Beinlichrömer» und Röbi Giger als «Schachersepp».

A. R. Vom 29. Mai bis 6. Juni 98 stellte sich der Theaterverein Haldenstein einer besonderen Herausforderung: «De Schachersepp» (F. v. Kobell,

Dialektfassung von Jörg Schneider) als Freilichtaufführung auf dem Dorfplatz. Regie führte Annina Giovanoli, die auch für die sechs Bühnenbilder verant-

wortlich war. Das spezielle Wagnis wurde mit Wetterglück und zahlreich aufmarschierendem Publikum belohnt. Alle sechs Vorstellungen konnten wie geplant durchgeführt werden und wurden mit grossem Applaus gewürdigt.

Röbi Giger schien die Rolle des Schachersepps wie auf den Leib geschneidert. Der Beinlichrömer, dargestellt von Claudia Schwarz-Tuffli, setzte zum lebenslustigen und gerissenen Schachersepp einen gelungenen Gegenpart.

Im weiteren waren zu sehen: Monika Steiger (Marei, seine Enkelin), Franco Giovanoli (Gottlieb Kägi, Holzhändler und Gemeindepräsident), Stefan Becker (Balz, sein Sohn), Henk Melcherts (Petrus, der heilige Portner), Andreas Mathis (Erzengel Michael, Hannes, Tagelöhner), Anita Mark (Theres, Bäuerin), Hansuali Fausch (Handharmonikaspieler), Agi Gasser (Hottinger, Kirchengelehrte), Edith Buchmann (Synesia, Märtyrerin).

Der Sprung ins kalte Wasser (nicht das des Dorfbrunnens) ist geglückt. Das volkstümliche Stück in der malerischen Umgebung fand grossen Anklang.

Kindertheater spielt Schneewittchen



A. R. Am Pfingstmontag war es für 23 Kinder in Haldenstein endlich soweit: Ihre Aufführung des Märchens Schneewittchen fand bei gutem Wetter auf dem Dorfplatz statt. Christine Luginbühl

(Regie), Ulla Lüscher (Regieassistentin, Lieder), Karin Nold (Regieassistentin, Kostüme) und Christine Deplazes (musikalische Begleitung) konnten die Kinder zu einem bezaubernden Spiel

motivieren. Eine zweite Vorstellung gaben die jungen SchauspielerInnen am Kindertheaterfestival der Klibühni in Chur.

Schön war's ... das Batänja-Fest 1998



Der Sonntag 26. Juli 1998, lockte mit prächtigem Wetter. Das bereits schon traditionelle Batänja-Fest konnte durchgeführt werden. Knapp zwei Wegstunden von Haldenstein entfernt, auf 1400 m ü. M. gelegen, in einer Mulde von Wind geschützt, liegt das Ziel unzähliger Wanderer an diesem Tag. Die bis zum Jahre 1868 ganzjährlich bewohnte Walsersiedlung präsentierte sich im Festkleid.

Mit Musik, Tanz, Jassen oder ganz einfach die idyllische Umgebung geniessend verbrachten gegen 400 Personen den Tag am Calanda. Dabei kam aber auch der «sportliche» Wettkampf nicht zu kurz. Im Batänja «Unspunnen»-Steinstossen waren ganze Kerle gefordert und der Ehrgeiz bei den Besuchern herausgefordert. Mit einem Familienparcours konnten gross und klein ihre Spielfreude und Geschicklichkeit testen. Die reichhaltige Tombola sorgte für einen grossen Andrang auf die Lose und die Ungeduld endlich den gewonnen Preis abzuholen für kurzzeitige Staus bei der Treffer-Ausgabe.



Organisiert und betrieben von Mitgliedern des Batänja-Vereins konnten die Besucher die verschiedensten Angebote geniessen. Nebst Servelat und Bratwurst vom Grill, der Original Gerstensuppe à la «Gugg», den verschiedensten Getränken standen auch Kaffee und Kuchen zur Auswahl. Wer dem Süssen nicht frönen mochte, der war bei einem Stück Alpkäse richtig.

*Was geschieht mit dem Erlös?
Die Erhaltung und Pflege der ehemaligen Walsersiedlung steht an oberster Stelle beim Batänja-Verein und seinen Mitgliedern. Ein Beispiel für die Verwendung der erzielten Gelder aus den Festen ist die «Litzi-Brücke». In Fronarbeit erstellt konnte hier ein langgehegter Wunsch erfüllt werden. Ebenfalls unterstützt werden Projekte am Weg, Wasser und für den Brandschutz.*

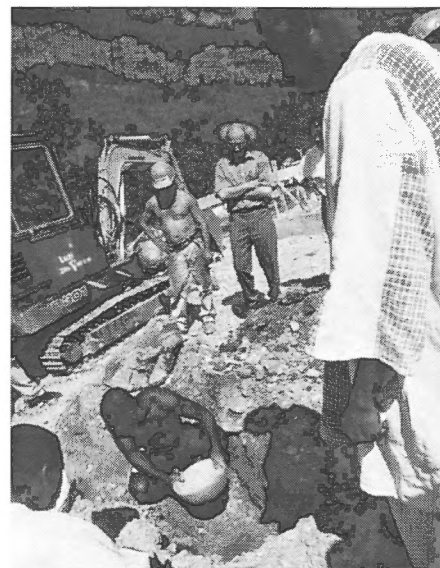


Freude bauen – ein aussergewöhnlicher Beginn für einen nachhaltigen Bau

E. B. Am 12. August feierte die Josias Gasser Baumaterialien AG den Beginn ihres Neubaus. Eingeladen waren unter anderem die Musikgruppe Farafina aus Burkina Faso. Wie erlebten die schwarzen Musiker den Tag? Hier ein fiktiver Bericht von ihrem Chef, Mama Konate: «Die Schweizer verstehen zwar viel vom Häuserbau, wie man aber ein Haus vor schlechten Einflüssen schützt, davon wissen sie offenbar nichts. Ich erzählte ihnen deshalb vom Ritual zum Schutz eines Neubaus bei meinem Volke, den Senufos. Der Bauherr, Josias Gasser, war beeindruckt und bat mich unser Weihungsritual auch für seinen Neubau zu vollziehen, denn er wolle ein dauerhaftes und gutes Haus bauen. So suchte ich denn mit meinen Freunden auf der Baustelle nach dem richtigen Platz, wo das Loch zu graben war. Mangels eines verfügbaren Huhnes behelfen wir uns mit einem Ei, das nun eingegraben wurde, mit Sand aus dem unversiegbaren Fluss nebenan deckten wir zu und streuten Sesam bei. Mit lokalem Wein (statt unserem Hopfenbier) segneten wir den Baubeginn unter den Augen von zwei Vertretern der

Stammesältesten der Eingeborenen (Ernst Kuoni, Bürgermeister aus Chur und Lorenz Gasser sen.). Wie bei uns schenkte uns der Bauherr dafür eine einheimische Münze.

Am Abend dann waren viele Gäste eingeladen, um mit Musik, Clown, Ansprachen, Getränk und Speisen den Baubeginn zu feiern. Ein Fest fast wie bei uns, nur dass die Weissen ruhig an langen Bänken sitzen. Der Bau selber soll offenbar etwas besonderes werden, der Bauherr sprach davon, dass er vor allem Baustoffe aus der Umgebung z.B. Holz verwenden wolle und das Haus solle auch nicht mit künstlicher Energiezufuhr auskommen, es solle sogar am Ende seiner Nutzungszeit ohne «Abfälle» wieder abgebaut werden können. Was soll daran besonders sein? Dies ist bei uns in Burkina Faso die übliche Art zu bauen, nur eben mit unserem Material. Lustig war dann die Musik von unserem Schweizer Freund, Lukas Rohner, er spielte mit Kübeln, Dachziegeln und Rohren Baustoffrythmen. Aber so richtig in Stimmung kamen auch die Eingeborenen erst, als wir mit unserer Balafonmusik die Leute bis tief in die Nacht



Afrikanische Kultur als Fundament für den Neubau

zum Tanzen brachten, allen voran Josias Gasser, ein origineller Typ. Es hat Spass gemacht, den Schweizern etwas Lebensfreude zu vermitteln.»

Was aus diesem Baubeginn geworden ist, berichtet aus Schweizer Sicht der nächste Haldensteiner Bote.

Konzert im Schlosshof



Samstag, 9. Mai 1998, herrliches Wetter, ein wunderschöner Frühlingsabend. Stichworte, die schon fast typisch sind,

wenn der Gemischte Chor Haldenstein, unter der Leitung von Frau Ida Collemberg, zum Frühlingskonzert im Schloss-

hof eingeladen hat. Mit grosser Freude konnte Präsident Erwin Stieger nebst zahlreich erschienenem Publikum, den Gesangsverein Sils im Domleschg unter der Leitung von Christian Mengelt und den Panflötisten Hector Ruales begrüssen.

Im Zentrum des Programms standen – der Jahreszeit entsprechend – Frühlingslieder. Kompositionen und Texte von Hans Lanicca, Josef von Eichendorff und weiteren bekannten Namen sorgten dafür, aufzuzeigen, wie vielfältig das Liedgut über diese schöne Jahreszeit ist. Zwischen den Auftritten der Chöre spielte Hector Ruales auf seiner Panflöte mit Gitarren-Begleitung. Mit von allen Sängerinnen und Sängern gemeinsam vorgetragenen Liedern endete ein gelungener Abend. *(Mitg.)*

Die Seite fuer die Jungen und die Junggebliebenen

PROJEKT AMPHIBIEN UND REPTILIEN IM BUENDNER RHEINTAL

A.R./K.B. Anfangs November 1997 wurden wir LehrerInnen vom Amt für Landschaftspflege und Naturschutz Graubünden mit folgender Tatsache konfrontiert:

«Letztes Jahr hat der Kanton Graubünden das Inventar der Amphibien im Rheintal von Tamins bis Fläsch überarbeiten lassen. Das Ergebnis ist erschreckend! Von den neun Amphibienarten, die zu Beginn des Jahrhunderts in dieser Region noch zu finden waren, sind zwei Arten in den letzten Jahrzehnten ausgestorben (Laubfrosch, Wasserfrosch). Drei Arten sind daran, sich still aus dem Kanton zu verabschieden (Gelbbauchunke, Teichmolch, Kammolch) und nur vier Arten können noch als verbreitet gelten (Grasfrosch, Erdkröte, Alpensalamander, Bergmolch).»

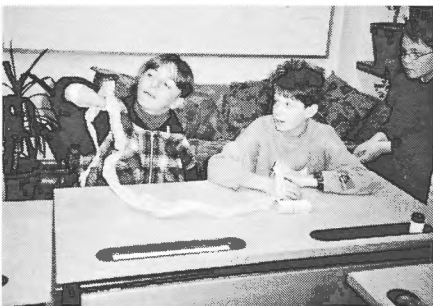
Dies bewog uns, im April und Mai je eine Projektwoche mit allen SchülerInnen der Primarschule zu veranstalten. Mit Begeisterung und grossem Elan gingen die Kinder diesem Thema auf den Grund: Neues wurde kennengelernt, Ängste abgebaut und soziales Engagement gefördert. Aus unserer Sicht ein voller Erfolg!



«Jeah! I han an Grasfrosch gfangal!»



«As schöns Biotop im Palu aber leider noh nüt drin!»



«Buahh, isch das as riesa Viech gsi!»
Arsim, Remo und Oranzo bestaunen eine Schlangenhaut.



«Ähh, – zwar so grusig isch as joh gar nit!»



Aprilxkursion in den Böfeln: Mit Becherlupen wird das Wasser untersucht. «Wäh, dia Viecher!»



Zusammen geht's meistens besser!



Fleissige Handwerker an der Arbeit.



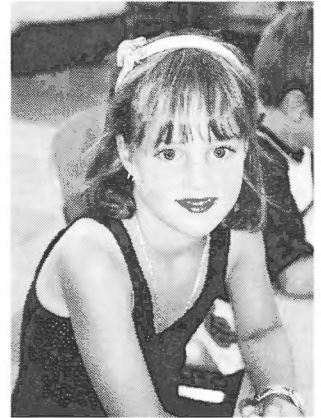
Auflösung des Bildrätsels
Ausgabe 1/98:
«Fensterbalkenriegel»



*Andrea Rosenberger
(Lehrerin)*

ABC Schützen

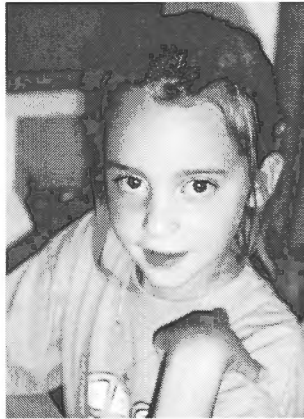
1998/99



Assisa Albrecht



Gianna Bavier



Carina Camenisch



Claudio Dietrich



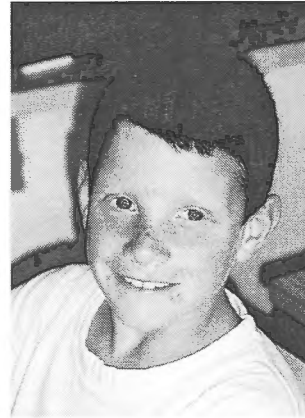
Franca Eichenberger



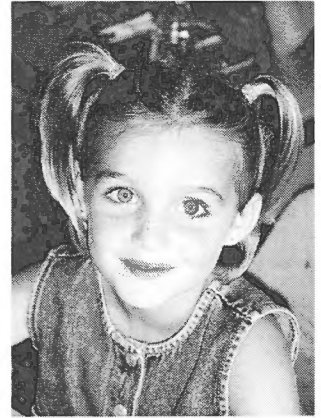
Andy Gasser



Mauro Giovanoli



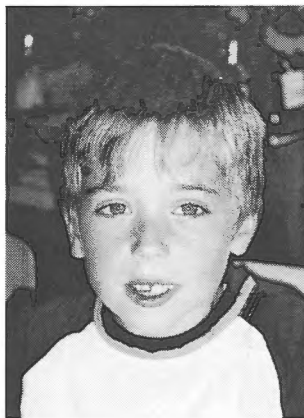
Carlo Jäger



Laura Locher



Martin Lütcher



Dario Quadri



Flora Sulejmani



Sarah Schwarz